

DEUTSCHE

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Stz Hamburg), Gr. Neumarkt 281. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Central-Arbeiten- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Stz Dresden), Zillengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Verbands-Mitglieder! Die Organisation ist die Waffe zur Erfämpfung menschenwürdiger Existenzbedingungen; sie ist der Schutzwall gegen die Unterdrückungsgelüste unserer reaktionären Innungsmeister, deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt wird.

Hierzu eine Beilage!

Ein Aftenat auf den Maximalarbeitsstag.

I.

Wie wir den Kollegen bereits mittheilten, geht der Bundesrath mit der Absicht um, die Bäckerei-Verordnung vom 4. März 1896 abzuändern. Dem preussischen Handels- und Gewerbeministerium ist die zweifelhafte Ehre zu Theil geworden, diese Abänderung im Entwurf auszuarbeiten und letzteren dem Bundesrath vorzulegen. Wer die augenblickliche Stimmung in den höheren Regionen kennt, wird nur mit einem gewissen Schauer an diesen Entwurf denken. Wir sind überzeugt, es wird ein schönes Gemisch zusammengebrannt werden.

Bekanntlich enthält der § 120e der Reichsgewerbeordnung folgende Bestimmung:

„Durch Beschluß des Bundesrathes können für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen vorgeschrieben und die zur Durchführung dieser Vorschriften erforderlichen Anordnungen erlassen werden.“

Auf Grund dieses Paragraphen hat der Bundesrath von seiner Befugniß in mehreren Fällen Gebrauch gemacht und u. A. auch das Bäckerei- und Konditorgewerbe als unter diesen Paragraphen fallend erklärt. Es hat einer langjährigen, zähen Arbeit der organisirten Bäckereiarbeiter und ihrer Freunde bedurft, um die öffentliche Meinung und den Bundesrath zu überzeugen, daß in unserem Gewerbe thätig durch die übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit (und nicht minder durch die sonstigen miserablen Arbeitsbedingungen) die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird. Die organisirten Bäckereiarbeiter und ihre Freunde — eine zwar kleine, aber regsame Schaar — sind nicht müde geworden, den ziffernmäßigen Nachweis zu erbringen, daß in unserem Gewerbe schauerhafte Zustände herrschten. Mit Recht hat man das Bäckergewerbe „das Aschenbrödel unter den Gewerben“ genannt.

Der Reichstagsabgeordnete August Bebel hat sich das unbestrittene Verdienst erworben, in seinem Buche „Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien“ (Stuttgart, Verlag von J. F. W. Dieck, 1890) zuerst reichhaltiges statistisches Material veröffentlicht zu haben, woraus hervorgeht, daß Zustände vorhanden waren, die in zahllosen Fällen das wohlfahrts-polizeiliche Einschreiten zu einem Gebote der Pflicht gemacht hätten, wäre man sich auf dieser Seite seiner Aufgabe einigermaßen bewußt. Allein davon ist nicht viel zu bemerken, sonst könnte die schamlose Ausbeutung 14—18jähriger junger Leute bei einer un-menschlich langen Arbeitszeit und in Arbeitsräumen, die mit wenig Ausnahmen den geringsten Anforderungen an die Hygiene spotten, nicht stattfinden. So sehen wir aber, daß Tag für Tag und Jahr für Jahr diese Ausbeutung und Menschenverwüstung fort-gesetzt wird, ohne daß die Wächter der öffentlichen Wohlfahrt auch nur den geringsten Versuch machen, diese aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Zustände zu mildern oder zu beseitigen. Die Bäckerei-arbeiter, Gehilfen wie Lehrlinge, befinden sich mit

wenigen Ausnahmen in einer geradezu menschen-unwürdigen Lage. Die Arbeitszeit, Sonn- und Werk-tags, ist mit höchst seltenen Unterbrechungen eine maßlos lange, die auch den kräftigsten Körper zu Grunde richten muß.“ Diese Broschüre schlug ein wie eine Bombe und die Bäckermeisterprogen stimmten ein Geheul an, wie Hunde, denen man auf den Schwanz getreten hat. Der Verfasser gab diesen Leuten manch bittere Pille zu schlucken und schrieb u. A., daß in keinem anderen Gewerbe, die Fleischerei vielleicht ausgenommen, „das emporgekommene, oft der notwendigen Bildung ermangelnde Proletariat eine solche Rolle spiele“, wie bei den Bäckermeistern. In einem solchen Spiegel blickt Niemand gern hinein und Bebel wurde bei den Bäckerprogen mit einem Schläge die bestgehaßteste Persönlichkeit.

Die Angaben der Bebel'schen Schrift über die schamlose, unmenschliche Ausbeutung der Bäckerei-arbeiter konnten nicht widerlegt werden, es wurde statistisch nachgewiesen, daß in den meisten Betrieben eine überlange Arbeitszeit herrschte, daß ungesunde, unsaubere Räumlichkeiten vorhanden waren, daß die Kost viel zu wünschen übrig ließ, daß die Löhne sehr niedrig und die Behandlung eine durchaus un-würdige war. Dasselbe wurde auch durch lokale Statistiken in mehreren deutschen Städten festgestellt, sodaß trotz aller Schimpfereien und Wuthausbrüche der Meister, die öffentliche Meinung und die Be-hörden sich mit der Sache befaßten. Die Kommission für Arbeiterstatistik beschäftigte sich mit den Ver-hältnissen der Bäckereiarbeiter und im Jahre 1892 fühlte sich denn auch die Reichsregierung veranlaßt, entsprechende Untersuchungen zu veranstalten. Diese amtlichen Ermittlungen ergeben die Wichtigkeit der Angaben Bebel's und die Reichstagskommission arbeitete Vorschläge aus, um halbwegs erträgliche Zustände im Bäckergewerbe herbeizuführen. Das erregte natürlich den Zorn der Bäckermeister. „Die Innungsprogen fürchten“, so hieß es in der Broschüre „Lokale Statistik über sanitäre Verhältnisse in den Hamburg-Altonaer Bäckereien“, (Hamburg, Verlag von D. Altmann, 1894) „daß ihr Profit geschmälert wird, wenn sie die Arbeiter täglich nicht länger als zwölf Stunden beschäftigen dürfen und für halbwegs gesunde Arbeitsräume und Schlafstätten sorgen müssen. Trotzdem die unerhörtesten Mißstände auf-gedeckt worden sind, suchen die Herren Innungsmeister darzuthun, als wenn im Bäckergewerbe alles herrlich eingerichtet sei und daß die vorgeschlagenen Be-stimmungen zum Ruin des Bäckergewerbes führen müssen. Mit Pauken und Trompeten ziehen die dickbäuchigen Innungsmeister im Lande umher, um eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition an den Bundesrath zustande zu bringen, damit dieser den Verbesserungsvorschlägen seine Zustimmung versage“.

Am 19. April 1895, als die neue Verordnung bevorstand, beschäftigte sich der Gesamtvorstand des Germania-Verbandes mit den Mitteln und Wegen, um die Verordnung zu Fall zu bringen. Ein Berliner Bäckermeister meinte damals ganz treuherzig, man müsse „eine Eingabe an Seine Majestät den Kaiser richten und ihn ersuchen, die Vorlage abzulehnen. Sodann bearbeite jeder Vorsteher, jeder Obermeister

die Abgeordneten seiner Gegend für die Ablehnung dieses Gesetzes. Es dürfen weder Mühen noch Kosten gespart werden, denn es steht vielmehr auf dem Spiele, als diese betragen.“

Der Feldzug der Innungsprogen mißglückte, denn am 4. März 1896 veröffentlichte der Bundesrath eine „Bekanntmachung, betreffend den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien“, deren hauptsächlichsten Bestimmungen lauteten:

1. Die Arbeitsschicht jedes Gehilfen darf die Dauer von zwölf Stunden über, falls die Arbeit durch eine Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause die Dauer von dreizehn Stunden nicht überschreiten. Die Zahl der Arbeit-schichten darf für jeden Gehilfen wöchentlich nicht mehr als sieben betragen. Außerhalb der zulässigen Arbeitsschichten dürfen die Gehilfen nur zu gelegent-lichen Dienstleistungen und höchstens eine halbe Stunde lang bei der Herstellung des Vortrags verwendet werden. Zwischen je zwei Arbeitsschichten muß den Gehilfen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens acht Stunden gewährt werden.

2. Auf die Beschäftigung von Lehrlingen finden die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe An-wendung, daß die zulässige Dauer der Arbeitsschicht im ersten Lehrjahre zwei Stunden, im zweiten Lehrjahre eine Stunde weniger beträgt, als die für die Gehilfen zulässige Dauer der Arbeitsschicht.

Um den Meistern diese bittere Pille zu ver-süßen und „den besonderen Verhältnissen des Bäder-gewerbes“ Rechnung zu tragen, wurde eine Ueberarbeit gestattet.

a) an denjenigen Tagen, an welchen zur Befriedigung eines bei Festen oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses die untere Verwaltungs-behörde dies für zulässig erklärt und zwar an höchstens zwanzig Tagen im Jahre,

b) außerdem an jährlich zwanzig der Be-stimmung des Arbeitgebers überlassenen Tagen.

In den am 15. April 1896 erlassenen Aus-führungsbestimmungen findet sich u. A. die Vorschrift, daß die Ortspolizeibehörde in jedem Nachtbetriebe halbjährlich mindestens eine ordentliche Revision und außerordentliche Revisionen nach Bedürfniß vor-zunehmen hat. Dem Gewerbeaufsichtsbeamten steht die Befugniß zu, die Revisionen der Ortspolizei-behörden zu beaufsichtigen und eventuell seiner vor-gesetzten Behörde über wahrgenommene Mängel Bericht zu erstatten.

Kein Mensch, der die Arbeitsbedingungen kennt, unter denen im Bäckergewerbe geschuftet werden muß, wird bestreiten können, daß eine Arbeitszeit von täglich zwölf Stunden wahrhaftig genug des Guten ist; wenn man zudem noch berücksichtigt, daß in be-sonderen Fällen Ausnahmen gestattet sind, so sollte man meinen, auch die Meister könnten damit zu-frieden sein. Aber weit gefehlt! Die sonst so be-fähigten Bäckerprogen, die mit einem Male sehr zartfühlend werden, wenn ihr Geldbeutelinteresse in Frage kommt, schreien unermüdet weiter, sodaß ihr Wehgeheul durch die deutschen Gauen hallte. Sie erklärten, daß diese Verordnung den Ruin des Bäckergewerbes bedeute, und daß sie ihre Rube zu-machen müßten, wenn man ihnen das freie Verfügungs-recht über ihren Betrieb nähme; sie wollten weder der Polizei einen Einblick in ihre Schmutzhöhlen ge-statten, noch sich in der Ausbeutung „ihrer“ Arbeiter irgendwie beschränken lassen. Diese reaktionären Brüder schwärmten mit einem Male für die „Freiheit“ — nämlich für die Freiheit, in ihrem Betriebe nach Belieben schalten und walten zu können. Die „Raubthierfreiheit“ des Kapitalismus erschien den Innungsstrauern, die mit ihren sonstigen An-schauungen noch im tiefsten Mittelalter stecken, als eine willkommene Errungenschaft der Neuzeit und jeden Versuch, ihnen die Krallen zu beschneiden, wiesen sie als einen Eingriff in ihr Herrenrecht zurück. Sie wollten eben „Herren im Hause“ bleiben

und mit ihren Arbeitern spielen, wie die Rabe mit dem Mann. Von einer vernünftigen Sozialreform und einem Arbeiterschutz hatten diese Dickschädel keine Ahnung, die modernsten Ideen von einer Fürsorge für die Ausgebeuteten und einer Menschenwürde des Arbeiters waren ihnen böhmische Dörfer, wenn sie nur ihren Geldsack füllten und sich einen tüchtigen Schmerzbau anmaßten, so war alles in Ordnung, mochten die Arbeiter ausgemergelt werden bis auf die Knochen, was kümmerten sich die Dickschädel darum? Wir können wohl Kühn behaupten, daß unter allen Kapitalproben unseres lieben Vaterlandes die Bäckermeister die profitabelsten und hornsteinsten sind, in deren Hirn auch nicht ein einziger Funken der modernen Weltanschauung hinabgeluchtet hat.

Bei all ihrer Dummheit waren die Bäckerproben aber so schlau, das Allgemeinwohl in der Vordergrund zu stellen und sozialethische Anschauungen zu heucheln. Sie jammerten über den „Untergang des ehrbaren Handwerks“ und das „Verschwinden des Mittelstandes“, sie weinten Krokodilstränen über die „Zuchtlosigkeit der Gesellen und die Trübung des echt patriarchalischen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen“. Und obendrein schlangen sie noch den rothen Lappen in ihrer schmierigen Faust und denunzierten die Sozialdemokratie als die Vernichterin und erbitterte Feindin des Bäckergewerbes, sich selbst aber umgaben sie mit dem Heiligenschein der patriotischen, kaisertreuen Gesinnung, die allerdings, wie sie verächtlich andeuteten, auch in die Grube gehen würde, wenn man sie zum Neufestern reizt.

Merkwürdiger Weise dumme Leute ließen sich von diesen heuchlerischen Salbadern verkokeln; vernünftig Menschen lachten darüber, weil sie aus Erfahrung wußten, daß derjenige Hund, den man in stürzendem Hader beim Steinwerfen getroffen hat, anfängt zu bellen und zu beißen. Ehrlich denkende Sozialpolitiker hörten „kühl bis ans Herz hinan“ zu, wenn „die gekränkten Leberwürste“ ihre Jeremiaden anstimmten. Nur die Konservativen — nach einem Worte des konservativen Häuptlings Hermann Wagner: „Theils Dämon von Geburt, theils Dämon aus Prinzip!“ — geilen sich in der Rolle der Mittelstandsretter und nahmen sich der unterdrückten Bäckermeister an. Der Führer der Konservativen, Freiherr von Mantuffel, brachte im Auftrage seiner Fraktion eine Interpellation im Reichstage ein, worin die Regierung um Auskunft ersucht wurde, aus welchem Grunde sie das Bäcker- und Konditorgewerbe mit Rücksicht auf den § 120e der Reichsgewerbeordnung weitgehenden Beschränkungen unterworfen habe; die Interpellanten waren der Meinung, daß diese Beschränkungen nicht nur völlig unberechtigt und den Verhältnissen nicht entsprechend seien, sondern daß sie auch viel zu weit gingen. Ueber diese Anfrage wurde am 22. April 1896 im Reichstage verhandelt. Die Ausführungen der verschiedenen Redner zu dieser Frage sind sehr interessant und die „Gründe“ der Gegner des Maximalarbeitstages werden auch heute noch ins Feld geführt, so daß es sich wohl lohnt, sie einmal unter die Lupe zu nehmen. Selbstverständlich werden wir dabei nicht unterlassen, diese Einwände, sofern sie auch im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Rolle spielen, speziell auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen. Das soll in einem Schlussartikel geschehen.

## Versammlungs-Berichte.

Die Kollegen werden ersucht, nur schmales Papier zu verwenden und auf einer Seite zu beschreiben.

**Hörsing.** Mitgliederversammlung vom 5. September bei H. Hofmann. Tagesordnung: 1. Wahl eines Schriftführers; 2. Unsere diesjährigen Bewegungen, was haben diese gefördert und was haben wir für Erträge erzielt; 3. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde vom Kassierer das Protokoll, sowie die Abrechnung vom Juli und August verlesen und von der Versammlung genehmigt. Der erste Punkt der Tagesordnung mußte bis zur nächsten Versammlung vertagt werden, da keiner der Kollegen die Wahl annehmen wollte. Zum zweiten Punkt referierte Wilmann in sehr ausführlicher Weise. Nach einer Statistik haben wir in unserer Organisation große Erfolge errungen, besonders sind unsere süddeutschen Kollegen ein gutes Stück vorwärts geschritten. Reichlich beachtet wurde der Redner für seine interessanten Ausführungen. Zum dritten Punkt wurden noch verschiedene innere Angelegenheiten besprochen. Vom Vorsitzenden wurde noch bekannt gemacht, daß der Distriktsstab wieder eröffnet wird, an welchem die Kollegen recht zahlreich teilnehmen sollten. Darauf erfolgte nach einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden Schluss der besprochenen Versammlung.

**Bayreuth.** Am 6. September fand im Vereinslokal der Bäckereiberge unsere erste Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Wahl der Gesamtverwaltung; 3. Unsere Bewegungen sind notwendig, um eine Mitgliedschaft zu verwalten. Referent Herrich-Kümbberg, nach Aufnahme von 13 Kollegen in den Verband erläuterte die auf der Tagesordnung stehenden Wahlen, die folgenden Resultate ergaben: Stefan Kuttig als erster, Johann Witz als zweiter Kassierer, Georg Köpp und N. Nazi Referenten. Kollege Herrich, der hierauf zu seinem Referat das Wort erhielt, beleuchtete eingehend die Aufgabe des Vorstandes sowie die Pflichten der Mitglieder und setzte im Anschluß hieran den Beratern den Wert der Statistik auseinander. Nach einer sodann seitens des Referenten an die Anwesenden gerichteten Aufforderung ließ und trau zur Organisation zu stehen und neue Mit-

glieder zu werben, erfolgte mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband Schluss der Versammlung.

**Hamburg.** Mitgliederversammlung der Grobbäcker vom 8. September bei Kammeyer. In erster Linie beschäftigte sich die Versammlung mit der über die Bäckerei Busch verhängte Sperre. Kollege Langhann theilte über die Ursachen der Differenzen mit Busch und die Wirkungen der Sperre ungefähr folgendes mit: Busch, der durch die beim 1898er Bäckerkrieg erfolgte Bewilligung der Gesellenforderungen sein Geschäft zu ungünstiger Blüthe gebracht, habe in der Folge wiederholt versucht, sich an dem Verbandsverband zu reißen; doch sei es in diesen Fällen stets gelungen, in Eile zu einer Verständigung zu gelangen. Vor kurzem habe Busch nun den Verband wieder in schärfster Weise herausgefordert. Dieser beim diesjährigen Grobbäckerstreik gemachten Forderung habe er seine Gesellen plötzlich den bewilligten wöchentlichen Ruhetage nehmen und sich selbst durch einen alle 14 Tage wiederkehrenden freien Tag erziehen wollen. Als Entschädigung hierfür wolle er gnädigst eine Erhöhung der Gesellensöhne um 1 Mark pro Woche eintreten lassen. Neun bei Busch damals beschäftigte Kollegen seien hiermit erklärlicher Weise absolut nicht einverstanden gewesen, weshalb sie die Arbeit niederlegten bezw. entlassen wurden. Dagegen nahmen fünf Grobbäcker, zwei Weißbäcker und ein Konditor den ihnen von Busch verletzten Fußtritt ruhig an, indem sie ohne zu mühen weiterarbeiteten. — Die Sperre der Busch'schen Bäckerei, zur deren Verhängung sich der Verband nach fruchtlos gebliebenem Vermittlungsversuche bemüht hat, sei nicht ohne Wirkung geblieben. Busch habe selbst schon erklärt, daß ihm das bedeutenden Schäden zugefügt und auch weiter zuzufügen. Außerdem habe sich dieser Herr, der zuerst die Intervention des Verbandes in ganz prozesshafter Weise ablehnte, veranlaßt gesehen, das Verbandsbureau zwecks Umbildung einer Einigung aufzusuchen. Allerdings sei es zu einer solchen nicht gekommen, weil Busch den Verband über sich zu kommen wählte, während dieser seine edlen Absichten wohl durchschaute. Daß die Sperre, insofern deren Busch nur minderwertige Arbeitskräfte für seinen Betrieb erhalten könne, ihm ziemlich empfindlich bemerkbar werde, gehe übrigens auch daraus hervor, daß Busch sich nicht scheute, die von ihm aus Überlastung gewordenen Kollegen aufzusuchen, um sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Natürlich sei er von denselben in verbittener Weise hinauskomplimentirt worden. In der sich an diese Ausführungen anschließenden Debatte geißelten sämtliche Redner die wortbrüchige Handlungsweise Busch's. Verdiente Würdigung fand aber auch das Verhalten der bei Busch in Arbeit gebliebenen Kollegen. Würde man nicht, daß Streikbrecher in den meisten Fällen jedes Ehrgefühls baur sind, so würde man sich verückt fühlen, die Verachtung zu schülern, welche das Gros der Arbeiterchaft diesen Elementen gegenüber empfindet. — Im weiteren Verlaufe der Diskussion kritisirte Kollege Friedrich die Art der in der Busch'schen Angelegenheit erfolgten Flugblätterverbreitung. Hierauf beschloß die Versammlung, unter Hinweis der Mitglieder auf § 15 der Statuten, die Flugblätter künftig an die Konjumenten in ihren Wohnungen vertheilen zu lassen. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Regelung der Streitbeiträge wurde ein Antrag des Kollegen Dreher angenommen, die Regelung der Sache dem Vorstände zu überlassen und diesen zu verpflichten, über dieselbe in der nächsten Mitgliederversammlung Bericht zu erstatten. Nachdem sodann noch Kollege Schmell an Stelle des Kollegen Dreher als Kartelldelegirter gewählt und der Kollege J. Schütz auf Grund § 8 b. und c. der Statuten aus dem Verbandsverbande ausgeschlossen worden war, erfolgte Schluss der Versammlung.

**Bad Reichenhall.** Am Mittwoch, den 12. d. M., fand im Gasthof „Zur blauen Taube“ unsere erste Mitgliederversammlung statt. Kollege Haußmann als Stellvertreter des Vorstandes eröffnete dieselbe. Es wurde an Stelle des abgereisten bisherigen Vorstandes Johann Lehner Kollege Karl Eigner als Vorstand gewählt. Sodann wurde der Rechenschaftsbericht und die Protokolle von den am 25. Juli und 8. August stattgehabten öffentlichen Bäckerversammlungen verlesen. Es ließen sich wieder drei Kollegen in den Verband aufnehmen. Zu „Allgemeine Vereinsangelegenheiten“ wurde ein Schreiben verlesen vom Vorstände des 8. Gaues, Kollege Janter, betreffs eines Gaujahres, welches im Monat Oktober in Augsburg abgehalten werden sollte. Es wurde darüber abgestimmt und war die Mehrheit dagegen, weil erstens unsere Jahreshilfe doch noch zu jung und der Kassienbestand es nicht leisten kann, die Kosten für einen Delegirten zu tragen. Die Reifeunterstützung wird jetzt vom neuen Vorstände in der Bäckerei Altmüller's, Jahnstraße, von 12—13 Uhr ausbezahlt. Mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Bäckerverband wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Eigner geschlossen.

**Breslau.** Endlich scheint es auch hier wieder Licht zu werden, denn durch die Vermittelung des Kartells fand am Dienstag, den 4. September, eine Besprechung im „Goldenen Lachs“ statt. 34 Kollegen waren erschienen. Kollege Kaffing und der Arbeitersekretär, Herr Reutrich, betonten die Nothwendigkeit und die Zweckmäßigkeit einer Organisation. Verschiedene Kollegen sprachen in demselben Sinne und wurde alsdann beschlossen, nach acht Tagen wieder zusammen zu kommen und die Mitgliedschaft zu konstituieren. Am 11. September fand alsdann wieder eine Sitzung statt, in der ca. 50 Kollegen erschienen waren. Nach einer nochmaligen Erörterung ließen sich alsdann 25 Kollegen in den Verband aufnehmen. (Ann. d. Red.: Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß auch endlich im Osten Deutschlands, in der Stadt der erbärmlichsten Schandlöhne, für unsere Kollegen eine Mitgliedschaft zu Stande gekommen ist. Hoffen wir, daß dieselbe sich bald vergrößert und die Mitglieder tüchtige Kampfmänner für die Verbesserung ihrer Lage werden.)

**Braunschweig.** Mitgliederversammlung vom 16. September. Nach Entrichtung der Beiträge ergriff Kollege Eber das Wort. Redner betonte, daß in München auf den Kongreß der Verband in acht Gauen eingetheilt und jeder einen Vorstand besitzt, welcher Agitationsreisen zu unternehmen hat. Es war es auch in unserem Gau. Kollege Wagner-Magdeburg unternahm im Juli eine Agitationsreise, welche nur mit wenigem Erfolg. Redner bemerkte ferner, daß unser Gau nun wohl am schlechtesten dasteht, was er aber durchaus nicht der Leitung zuschreiben wollte. Die Mitglieder sollten in ihrer Umgebung selbst tüchtig agitieren um etwas zu erzielen. Dadurch würde auch der Hauptkassier Geld erspart. Sodann wurde zur Delegirtenwahl geschritten und Kollege Schreiber mit 16 gegen 2 Stimmen gewählt. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde über das Vergütigen gesprochen, welches am 30. September im Hotel „Sächsischer Hof“, Gördenstraße, stattfindet. Zum Schluss erwähnte Kollege Zimmerhölzl die Kollegen, daß es jetzt Zeit wäre, in

die Zentral-Krankenkasse der Bäder einzutreten, und daß diejenigen, welche noch einer Zwangskasse angehören, diese bis zum 30. September kündigen müßten, um in die Zentral-Krankenkasse der Bäder eintreten zu können.

**Essen a. R.** Am Donnerstag, den 9. September, fand im Verbandslokal Degenhardt unsere monatliche Versammlung statt, zu der 15 Mitglieder erschienen waren. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Maßregelung in der Bäckerei Neulen. 2. Die neue Bäckereiverordnung. 3. Der Zeitungsbesatz. 4. Wahl eines 2. Vorsitzenden. Die beiden ersten Punkte haben wir vertagen müssen bis zur öffentlichen Versammlung. Mit dem Zeitungsbesatz ist es eine klare Geschichte, ungefähr 8—10 Mitglieder holen selbige ab, die anderen vertheilt der Schriftführer und schickt ungefähr 20 Stück mit der Post. Infolgedessen wurde beschlossen, daß der Schriftführer allen Mitgliedern die Zeitung zu senden hat. Als zweiter Vorsitzender wurde Mühlh. Köhler gewählt.

**Frith i. B.** Nach Eröffnung der Versammlung erhob Herr Eller das Wort zu dem Vortrage: „Wie wollen wir hier eine tüchtige Organisation gründen“. Er tabelte zunächst den schlechten Besuch der Versammlung, und weist darauf hin, daß wir hier in Frith zu keinem Resultat kommen, wenn es so weiter geht wie bisher. Hier in Frith, wo Zweidrittel der Bevölkerung dem Arbeiterstande angehören, wäre es uns ein Leichtes, unsere Forderungen durchzuführen, allein bei einer solchen Schlappheit, wie sie die hiesigen Kollegen an den Tag legen, ist natürlich nicht daran zu denken, unsere Forderungen durchzuführen. Ueberall in ganz Deutschland, auch in den kleinsten Städten, hört man, wie sich die Kollegen emporkaffen, aber bloß in Frith bleiben sie traurig und verlassen sich, jagen dem Vergnügen nach und denken sich, für was soll ich 20 Pf. bezahlen, ich weiß ja nicht warum. Aber es dauert ja nur noch kurze Zeit, bis sie es einsehen und von ihrem Dusek erwachen, dann werden sie erst einsehen, wie traurig und geknechtet sie sind. Herr Eller schloß seinen mit großem Erfolg aufgenommenen Vortrag und forderte zugleich die Anwesenden auf, dem Verbandsbeiträge und nicht ruhen noch rasten zu wollen, bis wir hier auch andere Verhältnisse geschaffen haben. Kollege Hübler führt aus, daß er neulich beim hiesigen Schriftführer der Zwangsbewilligung war und sich die Badstube angesehen habe. Als er den werthen Bäckermeister fragte, warum hier unter dem Mehlstaßen das Fußmehl nicht hervorkommt, antwortete dieser: „Das geht mich nichts an, soll ich es vielleicht vorthun, für was habe ich denn meine Stifte?“ Also die Herren Bäckermeister haben die Lehrlinge bloß dazu, um ihren Dreck auszubügeln und drei Zahre den Narren zu machen, wenn sie ausgeleert haben, dann werden sie ganz einfach zum Teufel gejagt. Aufgenommen wurden fünf neue Mitglieder. (Ann. d. Schriftf.: Hörte ich da neulich ein werthes Bäckermeisterchen sprechen: „Wer mir einen Lehrling besorgt, der bekommt von mir 20 Mk.“ Natürlich bin ich ihm tüchtig über die Nase gesfahren, worauf er sein Bier austrank und dann einer Wege ging. Es wird ihm hoffentlich die Lust vergangen sein, in einer öffentlichen Wirthschaft wieder von solchen Sachen zu reden.)

**Halle a. S.** Öffentliche Versammlung am 13. Sept. im „Weißen Hof“. Tagesordnung: 1. Strafe und Verbrechen. Referent Genosse Wolfdorf. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Vortrag war sehr reichlich und die anwesenden Kollegen zogen manche gute Lehre daraus. Da sich keiner von den Kollegen zum Wort meldete, so wurde gleich zu Punkt 3 der Tagesordnung übergegangen. Der Vorsitzende, Kollege Stubbe, theilte den Kollegen mit, daß am 14. September die Gerichtsverhandlung des Reichstagsabgeordneten Adolf Thiele mit der Bäckerinnung von Halle a. S. stattfindet und fordert die Kollegen auf, auch das, was sie auf die Fragebogen geschrieben haben, vor Gericht zu besätigen, worauf sich auch mehrere Kollegen meldeten, die ihre ausgefüllten Fragebogen beschwören wollten. Ferner erwähnte Kollege Stubbe die anwesenden Kollegen, dem Verbandsbeiträge und auch mehrere Kollegen thaten. Der Vorsitzende schloß um 6½ Uhr die von 40 Kollegen besuchte Versammlung.

**Kiel.** Am 9. September fand unsere sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt. In gewohnter Weise wurden die Monatsgeschäfte erledigt und einige Kollegen neu aufgenommen. Da der Kartelldelegirte nicht anwesend war, gab der Vorsitzende Mandelow einen kurzen Bericht über die Kartellführung. Als Delegirte zur Gaukonferenz wurde aus der Agitationskommission Kollege Mandelow und aus der Mitgliedschaft Kollege Kuhbaum gewählt. Es wurden verschiedene Anträge zur Konferenz eingegeben, die theils angenommen, theils zurückgestellt wurden. Der Antrag des Koll. Bühres, betr. Veränderung im Versammlungsanzeiger, wurde an den Hauptvorstand verwiesen. Im Verschiedenen wurde zuerst beschlossen, daß die nächste Versammlung 8 Tage später stattfindet, da an dem sonst üblichen Sonntage die Gaukonferenz abgehalten wird. Der Antrag des Kollegen Bühres, einen Beisitzer zum Gewerbegericht zu wählen, wurde abgewiesen, da die Zeit des jetzigen noch nicht abgelaufen ist. Ferner war im Fragekasten unter anderen Fragen eine Beschwerde eingegangen wegen mangelhafter Zustellung des Fachblattes. Die Verhandlung wird vertagt, da der Bote nicht anwesend ist. Nachdem noch über die anderen Fragen verhandelt wurde, bei denen sich theils eine heftige Debatte entspann, erfolgte um 6 Uhr Schluss der sehr imposanten Versammlung. (Ann. d. Schriftf.: Ich möchte die Kollegen ersuchen, in der nächsten Mitgliederversammlung am 21. Okt. recht zahlreich zu erscheinen, da daselbst das Resultat der Gaukonferenz bekannt gegeben wird. Gleichzeitig möchte ich bei meinem Ausscheiden zum Militär allen Kollegen ein herzliches „Lebewohl“ zursprechen.)

**Landshut.** Am 2. September fand unsere erste Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Entrichten der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Die Vereinigung der deutschen Kollegen und die Erfolge derselben; 3. Verbandsangelegenheiten. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und ließ eine kurze Pause eintreten, damit der erste Punkt der Tagesordnung erledigt werden konnte. Nachdem alle anwesenden Kollegen ihre Beiträge entrichtet hatten und noch ein Kollege aufgenommen war, wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergegangen, über welchen Punkt Kollege Janter aus München sehr eingehend referirte. Derselbe zeigte den Anwesenden in seinen Ausführungen, wie sich die Kollegen Deutschlands seit dem Hamburger Streik 1893 bis jetzt vereinigt. Er wies besonders auf die schlechte Lage der Kollegen hin und führte die Anwesenden ein klares Bild vor Augen, wie sich schon viele Kollegen eine bessere Lage verschaffen konnten durch ihr engeres Zusammenhalten in der Organisation. Er bedauerte aber, daß so viele Kollegen Deutschlands es noch nicht wagen wollen und deshalb, nachdem bereits bessere Zustände eingetreten wären, ihrer Organisation wieder den Rücken kehren. Er führte an, wie einige die Kollegen in Regensburg sind und wünschte, daß dies die Kollegen in Landshut sich einmal als Beispiel nehmen. Er forderte nun die Anwesenden auf, unermüdet zu agitieren in ihrer Stadt, bis auch

der letzte Mann in ihrer Organisation sich befindet, denn dann wird auch bei uns die Lage gründlich verbessert werden können. Alle Anwesenden folgten dem Vortrage mit größter Spannung und zollten dem Referenten am Schlusse reichen Beifall. Bei Verbandsangelegenheiten kamen mehrere Mitstände aus Tageslicht und die überaus schlechte Entlohnung der jüngeren Kollegen Landshuts. Es wurde sodann beschlossen, in kürzester Zeit wieder eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Hierauf erhielt der Referent das Schlusswort. Er kritisierte mit scharfen Worten den schlechten Besuch der Mitglieder-Versammlung und wünschte, daß in Zukunft die anwesenden Kollegen dafür sorgen, daß alle Verbandsmitglieder anwesend sind.

**Leipzig.** Eine Mitgliederversammlung wurde am 5. d. M. abgehalten. Tagesordnung: 1. Arbeitsnachweis; 2. Streitbeitrag betr.; 3. Gewerkschaftliches. Alle Redner beschäftigten sich für die Notwendigkeit des Verbandsarbeitsnachweises aus, der unbedingt nötig sei zur Bekämpfung organisierter Arbeitskräfte für die Großbetriebe, ebenso auch zur Kontrolle der Verbandsbücher der in Arbeit gehenden Mitglieder. Der Antrag auf Entschädigung der Touristen, den der Arbeitsnachweis mit 30 Pf. pro Tag wurde einstimmig angenommen. Zum zweiten Punkt, Streitbeiträge betr., wurde bekannt gegeben, daß alle Mitglieder, die zu den neuen Bedingungen arbeiten, ihren Pflichten nachkommen sind, außer dem Wadmeister B. im Zutrichter Konsumverein. Er hat bis jetzt nur die Hälfte Streitsteuer entrichtet. Die Mitglieder hoffen, daß auch er seinen Pflichten noch nachkommen wird. Unter Gewerkschaftlichem verlor der Vorsitzende das von dem Arbeiterverein zugesandte Schreiben betreffs der Unterrichtsarbeit. Er empfahl den Mitgliedern, sich an den Kurzen rege zu beteiligen. Einstimmig wurde das Verbandsmitglied Wesemann aus dem Verband ausgeschlossen, weil er einen Kollegen für ein Entgelt in Arbeit geschickt hat. Ferner wurde angeregt, bei der maßgebenden Behörde um Erlassung einer Bäderverordnung in hohem, aber Hinsicht vorstellig zu werden. Derartige Bestimmungen bestehen bereits in mehreren Orten Deutschlands.

**Ludwigshafen.** Am 30. August tagte hier eine Mitglieder-Versammlung, welche sehr schwach besucht war. Kollege Herrmann eröffnete um 1/2 Uhr die Versammlung und beklagte sich über den schlechten Besuch derselben. Kollege Bröner beantragte, wegen des schlechten Besuchs der Versammlung den Punkt „Wahlen“ fallen zu lassen und zu verschieben bis zur nächsten Versammlung, dieser Antrag wurde aber nicht angenommen. Kollege Herrmann erstattete den Kartellbericht, worauf dann der Vorsitzende des Gewerkschaftsartells, Genosse Hegel, den Verlauf der letzten öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung schilderte, welche sich mit den Bädereimäßigkeiten beschäftigte, zu welcher auch die Bädereimeister brieflich eingeladen waren, die es aber vorzogen, mit Schneider, Schuster und Scheerenfleischer nicht zu verhandeln. Mit vorstehendem Inhalt schied nämlich ein Bädereimeister die Einladung von Hegel zurück. Hegel versprach der Versammlung, daß er die Sache der Bäder bei der Kartelltagung im Auge haben werde. Zum dritten Punkt: „Wahl des gesamten Ausschusses“, betonte Kollege Bröner, daß sich die neuwählende Vorstandsschicht im Voraus verpflichten soll, ihren Posten, welchen sie annehme, auch genau und gewissenhaft zu erfüllen. Zudem Kollege Herrmann nur provisorisch als Vorstand gewählt ist und die übrigen Vorstandsmitglieder theils abgereist sind, wurde zu einer neuen Vorstandswahl geschritten. Es wurde Kollege Marx als erster und Decker als zweiter Vorsitzender, Odenwald als Kassierer, Bröner als Schriftführer, Herrmann und Böhl als Revisoren gewählt. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl an. Unter Punkt „Verschiedenes“ kam man speziell auf den Arbeitsnachweis zu sprechen, daß er immer nicht recht funktioniere und man würde sich darüber einig, daß man in nächster Zeit den Arbeitsnachweis zu verbessern suchen müsse.

**Ubed.** Eine gut besuchte öffentliche Versammlung fand am 12. d. M. im Vereinshaus statt. Kollege Lowat referierte über das Thema: „Was lehren uns die Streiks in unserem Berufs?“ Referent führte den Kollegen die Streiks des letzten Jahres vor Augen und betonte, daß dieselben zahlreicher gewesen seien, als in den vorhergehenden Jahren; es sei dies das beste Zeichen, daß die Bäder sich immer mehr ihrer elenden Lage bewusst werden und dieselbe zu verbessern bestrebt seien. Das sei jedoch nur mit Hilfe des Verbandes möglich und sollten die Kollegen alle demselben beitreten. Sodann kam Redner auf die geplante Umänderung der Bundesratsverordnung — statt des 12stündigen Maximalarbeitstages eine 48stündige wöchentliche Ruhezeit einzuführen — zu sprechen und meinte, wenn diese zu Stande käme, würde unter den Bädern ein Sturm der Entrüstung losbrechen und viele neue und schwere Kämpfe entstehen. Der etwa einstündige Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Es wurde von einem Kollegen eine Bäderei namhaft gemacht, wo sanitäre Uebelstände ärgster Art herrschen und der Maximalarbeitstag nicht eingehalten wird. Es ist bereits Anzeige erstattet. Nach Schluß der Versammlung ließen sich mehrere Kollegen in den Verband aufnehmen.

**Lüneburg.** Am 11. September, Nachm. 5 Uhr fand in der „Lamberti-Bierhalle“ eine sehr gut besuchte Mitglieder-Versammlung statt. Kollege Schnell sprach über das Thema: „Warum organisieren wir uns?“ Bezüglich des Gantages in Harburg wurde ein Antrag angenommen, den Gantag zu erheben, Lüneburg als Ort des nächsten Gantags zu wählen. Ferner wurde ein Antrag angenommen, am Sonntag, den 23. September eine öffentliche Versammlung abzuhalten und Frau Steinbach aus Harburg als Referentin zu wählen. Mehrere Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen und es hat allen Anschein, daß es auch in Lüneburg bald besser mit der Organisation stehen wird.

**Magdeburg.** Am 13. September fand hier im „Dreikaiserbund“ unsere Mitglieder-Versammlung statt. Dieselbe war von ungefähr 30 Mitgliedern besucht. Es wurde von einigen Mitgliedern der Vortrag erhoben und Kollege Schild zum Schriftführer gewählt. Darauf erläuterte Kollege Heeren verschiedene Punkte betreffs der Gantokonferenz in Hannover. Zum Delegierten derselben wurden die Kollegen Heeren und Schäfer gewählt und zum Delegierten des Gewerkschaftsartells Kollege Zararias. Den Delegierten zur Gantokonferenz wurden 10 Mk. pro Mann zur Deckung der Kosten bewilligt. Betreffs des Weihnachtstages wurde beschlossen, daß ein: Kommission gewählt würde, die sich mit der Regelung des Festes befaßt. Zu dieser Kommission wurden gewählt die Kollegen Kerper, Ernst, Zöllner, Sippmann und Schäfer. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, daß die Flugblätter durch die Post verbreitet würden, da, wenn sie durch die Kollegen verteilt würden, eine Menge in die Hände der Meister fallen würden und somit gänzlich in die Hände der Gesellen gelangen, doch wurde noch jedem der anwesenden Mitglieder ein Bäckchen für die nächste öffentliche Versammlung der besseren Verbreitung halber mitgegeben.

**München.** Am Mittwoch, den 5. September, fand unsere Mitglieder-Versammlung im Verbandslokal statt. Der Vorsitzende, Kollege Friedmann eröffnete die Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Entrichten der Monatsbeiträge

und Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Bericht des Gauvorstandes, 3. Bericht der südbayerischen Agitationskommission, 4. Wahl der Gauvorstandsschicht und der Agitationskommission, 5. Verbandsangelegenheiten. Nachdem das Protokoll von der letzten Monatsversammlung verlesen und angenommen, wurden die Beiträge entrichtet und einige Kollegen traten dem Verbands bei. Zum 2. Punkt berichtete der Gauvorstand, Kollege Janke, über die Tätigkeit der Gauvorstandsschicht und die Einnahmen und Ausgaben in diesem Jahre. Zu Punkt 3 erhielt Kollege Lanke das Wort, welcher einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Agitationskommission brachte, der wir es nur zu danken haben, daß wir die verschiedenen neuen Mitgliedschaften in Südbayern haben. Die Kollegen waren mit den Ausführungen einverstanden. An der Diskussion beteiligten sich verschiedene Kollegen. Vorsitzender Friedmann ermahnte die Kollegen, ja nicht müde zu werden, um unsere Organisation weiter auszubauen. Gewählt wurden in die Gauvorstandsschicht die Kollegen Janke, Friedmann und Meindl, in die Agitationskommission die Kollegen Unfried, Lobes und Strehle. Nachdem auch der 5. Punkt: Verbandsangelegenheiten erledigt war, wurde die Versammlung geschlossen.

**Wauenscher Grund.** Eine öffentliche Versammlung tagte am 9. September im „Deutschen Haus“ zu Wauenscher Grund, in welcher Kollege Allmann über das Thema: „Die bisherigen Lohnbewegungen und welche Taktik haben wir dabei zu verfolgen“ referierte. Er zergliederte in vortrefflicher Weise die ganze Bäderbewegung der letzten Jahrzehnte, in welcher erfreulicher Weise sich der Verband ausgebaut hat und wie zufriedenstellend die bisherigen Errungenschaften sind. Der interessante 1/2stündige Vortrag wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Nachdem sich noch einige Redner im Sinne des Referenten ausgesprochen hatten, kam folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die Versammlung verspricht, mit allen Mitteln für den Ausbau der bestehenden Gewerkschaftsorganisationen einzutreten und dieselben durch ihren Beitritt zu stärken, bezugleich protestiert die Versammlung ganz energisch gegen die neuerlich geplante Verschlechterung des Maximalarbeitstages.“ Im Gewerkschaftlichen kam u. a. zur Sprache, in welcher barocker Weise der Bädereimeister der Deubener Mühle den Gesellen entgegenkommt. Es wäre zu wünschen, daß der Mann erst seinen Rausch ausschläßt, bevor er seine Leute zu schikanieren sucht. Weiter wurde noch beschlossen, gegen das Verhalten der Konsumvereine ihren Brotlieferanten gegenüber energischer vorzugehen. Nachdem noch beschlossen war, in nächster Zeit einen Ausflug zu machen, wurde die gut besuchte Versammlung mit der Aufforderung an die Kollegen, dem Verbands beizutreten, geschlossen.

**Jemscheid.** Am 9. d. M. tagte unsere öffentliche Mitglieder-Versammlung, welche nur mäßig besucht war. Als Referent war Kollege Fischer von Elberfeld erschienen, welcher sich seines Referats in vorzüglicher Weise entledigte. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen von Elberfeld; die kein Remisierbar daran theilnahm, ergriß unser Vorsitzender, Kollege Schuster, das Wort. Derselbe brachte die Verhältnisse am hiesigen Orte zur Sprache und unterzog das Verhalten der hiesigen Polizeibehörde einer scharfen Kritik. Insbesondere rügte er die Zustände der Bädereien von Dreuer und Roschig, wovon sich erstere durch elektrischerer Zustände und letztere durch lange Sonntagsarbeit auszeichnet. Hierauf tabelte er noch das Ausbleiben des früheren Vorsitzenden Buhon in mehreren Mitglieder-Versammlungen. Im Schlusssatz ermahnte Referent Fischer die noch fernstehenden Kollegen, dem Verbands beizutreten, welchem auch ein Kollege nachkam.

**Straubing.** Am Dienstag, den 4. September, fand hier die erste Mitglieder-Versammlung statt, zu welcher Kollege Wagner-München, sowie noch mehrere Kollegen von hier erschienen waren. Nach einem einleitenden Referat des Koll. Wagner wurde zur Wahl der Vorstandsschicht geschritten, welche nach Wunsch ausgefallen ist, darauf ließen sich wiederum 6 Kollegen aufnehmen, sodaß jetzt 62 Kollegen organisiert sind. Auch wurde von verschiedenen Kollegen betont, daß jetzt schon in hygienischer und sanitärer Beziehung sehr schöne Erfolge zu verzeichnen sind. Mit dem Wunsche, daß bald bezüglich der Kost Schritte gethan werden möchten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Bäderbewegung in Bayern geschlossen.

Anschließend an diese Versammlung versuchte Kollege Wagner in Deggendorf die Kollegen zu einer Besprechung zu bringen. Da aber die Zeit der Agitation zu kurz war, fanden sich nur 15 meist lauter junge Kollegen ein. Auch der vorläufige Herbergsarbeiter geberdete sich wie ein . . . denn er wußte nicht, daß in seinem Lokale geredet und unter die Bäder Unzufriedenheit gebracht werde. Hierauf verließen die Kollegen das Lokal, um ein anderes zu suchen. Sie brauchten aber nicht lange und die Besprechung konnte stattfinden. In derselben erklärten einige Kollegen, nun dahin trachten zu wollen, daß in Bälde dort eine Versammlung stattfinden kann. Hierauf fuhr Wagner nach Passau, wo am 8. September eine Versammlung stattfand und sich 27 Kollegen eingefunden hatten. Nach einem diebeszüglicher Referat ließen sich 19 Kollegen aufnehmen und ist nun auch dort die Mitgliedschaft gesichert, denn die anwesenden Kollegen zeigten Intelligenz und Verständnis für unsere gute Sache. Zu hoffen ist nun von Passau auch, daß die dort arbeitenden Kollegen gleich den Straubingern sich Alle dem Verbands anschließen, sodaß Passau eine wirkliche „Weste“ des Verbandes wird.

**Würzburg.** Am 6. September tagte im Gasthaus „Zum goldenen Horn“ eine allgemeine Bäderverversammlung mit folgender Tagesordnung: „Welche Mittel sind zur Besserstellung notwendig?“ Kollege Leidig führte in einem 1/2stündigen Vortrag den Kollegen vor Augen, was zur Besserstellung unserer Lage notwendig ist. Ferner schildert Redner, was für Würzburg schon alles gethan worden ist und daß er sein ganzes Ich in die Waagschale geworfen habe, nur für das Wohl der Würzburger Kollegen und doch halten es dieselben nicht für angebracht, in die Versammlungen zu kommen. Doch scheint es, daß die Kollegen wieder ihrer Schuldigkeit nachkommen werden. Nach kurzer Diskussion wurde zur Ergänzungswahl des Vorstandes geschritten. Gewählt wurden Johann Ruppert als 1. Vorsitzender; Georg Hoos als 2. Vorsitzender; Michael Krötel als 2. Kassierer; Alois Breun als 1. Schriftführer und Ed. Leidig als Revisor. Nach kurzer Ansprache des Kollegen Leidig wurde die Versammlung geschlossen.

### Gewerkschaftliches.

Ein Krieg zwischen unseren Innungsmeistern und den Hefefabrikanten scheint für die nächste Zeit bevorzustehen. Die Hefefabrikanten haben sich nämlich zu einem Syndikat zusammengeschlossen, das die Erhöhung der Hefepreise zum Zwecke hat. Gegen dieses Syndikat, das am 1. Oktober seine Tätigkeit beginnen soll, machen unsere Innungsmeister nun mobil. In allen Meisterräten erscheinen freitbare Aufrufe der Innung, in welchen

die Meisterräte aufgefordert werden, sich der Diktatur des Syndikats unter keinen Umständen zu fügen. Die Hefefabrikanten werden Vorschläge gemacht, wie dem Vorgehen der Hefefabrikanten erfolgreich die Spitze geboten werden könne.

Wir beurtheilen selbstverständlich auf das Entschiedenste die Projektionen der Hefefabrikanten. Trotzdem können wir den Innungsmeistern die ihnen durch diese Fabrikanien bereitzete Bescheuerung. Es kann wirklich nicht fehlen, wenn die Arbeiter gegenüber oft so blühend aufstretenden Kleinproben von den Großproben ein wenig getreten werden.

Herr Kälberer, der Stuttgarter Innungsgezwollige, scheint seine durch die Erfolge unserer Frankfurter Kollegen hervorgerufenen Wuth noch immer nicht mäßigen zu können. In der vorigen Nummer unseres Blattes berichteten wir über eine am 28. August in Frankfurt a. M. stattgehabene Versammlung, in welcher Kollege Rehmann u. a. die Tätigkeit dieses Herrn einer verbitterten Kritik unterzog. Das Organ des Herrn Kälberer, die „Deutsche Bäder- und Konditor-Zeitung“ bringt nun in ihrer Nr. 36 einen giftgeschwollenen Artikel, in welchem es zunächst seines Grimmes volle Schale über den Kritiker ausgießt. Es lohnt sich wahrhaftig nicht, auf die offenkundig niederträchtigen Verächtlichkeiten, welche sich das edle Blatt hierbei leistet, näher einzugehen. Wir bezichtigten darauf um so mehr, als es unserem Heimlichkeitsgefühl toderstrebt, in diesen Schmutz hinabzustiegen. Hefenägeln wollen wir aber, daß das Leitblatt des Herrn Kälberer fortfährt, die Frankfurter Meister gegen ihre Feinde scharf zu machen. Dabei verfolgt es die Taktik, diejenigen Meister zu verunglimpfen, welche seinerzeit einhellig gegen waren, den Forderungen der Gesellen nicht probenhaften Widerstand entgegenzusetzen. Wenn Herr Kälberer glaubt, daß diese schäbige Haltung seines Organs dazu beitragen wird, in Frankfurt die von ihm so sehrschlecht herbeizugewünschte Wandlung herbeizuführen, so können wir wahrhaftig nur ausrufen: O Kälberer!

Für den berühmten Streikabwehrfonds des Germaniabandes scheinen sich viele Meister immer noch nicht begeistern zu können. Besonders sind es die Innungsmeister der kleinen Städte, die mit dem Gelde nicht herausrücken wollen. In einem Sprechsaal-Artikel der Güntherschen „Bäder- und Konditor-Zeitung“ verfuhr der Leipziger Innungsgeneral L. Simon diesen Meistern bezüglich zu machen, wie sehr es ihre Pflicht sei, zu dem Fonds zu steuern. Zuerst will er die Säumigen bei materiellen Interesse packen, indem er auf den Einfluß der großstädtischen Löhne auf die Löhne im ganzen Gewerbe verweist. Als ob er von der Richtigkeit seiner Argumentation selbst nicht stark überzeugt wäre, appelliert er weiter an das Gefühl der Betroffenen, indem er z. B. mit Bezug auf den Leipziger Streik folgendes ausführt: „Wir haben ja manchen Kampf erlebt, aber nicht alle konnten hinausziehen, um für das Vaterland zu streiten. Die Zurückbleibenden aber suchten durch alles Mögliche, Liebesgaben u. die Krieger zu unterstützen. Da hatte Jeder Geld und gab es gern. Warum nun nicht hier, wenn es gilt, Kollegen zu unterstützen! Hand aufs Herz, ist das tollgeil? Muß es nicht vielmehr gerade den Kollegen der kleineren Innung mit stolzer Genugthuung erfüllen, durch Zahlung des geringen Beitrages zum Streikabwehrfonds mit zur Niederwerfung des Streiks beigetragen zu haben, da es ihm ja sonst nicht möglich war, durch Ueberleistung von Gesellen u. zur Hilfe der kämpfenden Innung, etwas zu thun!“

Wiel nützen werden wohl diese Anstrengungen des Leipziger Innungshäuptlings nicht. Wir finden es sehr begreiflich, wenn die einsichtigen Meister ob des Steuerens zum Streikabwehrfonds mit nichts weniger als „stolzer Genugthuung“ erfüllt werden. Sehen diese Meister doch, daß sie lebhaftig zu dem Zwecke zu bezahlen haben, daß einige ihrer Kollegen ihrer Probenhaftigkeit den Arbeitern gegenüber die Zügel schießen lassen können!

**Hamburg.** Der Bädereimeister Busch, An der Bürgerweide 64, hat gegen die Bädereimeister Jäsch und Wiersch, als Vorsitzende der beiden Mitgliedschaften Hamburg des deutschen Bäderverbandes, einen Zivilprozeß vor der Ferienzivilkammer IV des Landgerichts unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Engel angestrengt, in dem er verlangt, daß den Beiden durch Urteil unter Androhung einer erheblichen Strafe aufgegeben werde, es fortan zu unterlassen, Flugblätter zu verbreiten und Annonzen zu erlassen, in denen behauptet wird, Busch habe sein Wort gebrochen und daher sei die Sperre über seinen Betrieb verhängt. Der Kläger, der durch Dr. Lippmann vertreten ist, behauptet, es würden seit Wochen alltäglich vor seinen fünf Geschäftslokalen: An der Bürgerweide, am Hildbärger Röhrendamm, im Hammerbrook usw. Flugblätter vertheilt, in denen es heiße: „An die Bevölkerung Hamburgs! Ueber die Bäderei von Busch ist die Sperre verhängt. Der Herr hat sein Wort gebrochen und seine beim letzten Streik (Mai 1900. Der Ref.) gegebenen Bewilligungen zurückgezogen.“ Diese Behauptung sei jedoch unwarhaftig. Busch habe gar kein Wort gegeben und habe deshalb kein Wort brechen können. Er habe allerdings gelegentlich des Streiks den jede zweite Woche in Nachtschicht arbeitenden Gesellen eine Freinacht eingeräumt, diese Maßnahme habe aber allerdand Unzuträglichkeiten für den Betrieb im Gefolge gehabt. Er habe deshalb seinen Gesellen gesagt, die eine um die andere Woche wiederkehrende Freinacht müsse ausfallen, dafür bewillige er eine Lohnaufbesserung von 1 Mk. pro Woche. Einige Gesellen seien damit nicht einverstanden gewesen und deshalb unter Wahrung der Kündigungsfrist entlassen worden. Darin liege kein Wortbruch, und darum stelle die Behauptung derselben und die Verbreitung dieser Behauptung in der geschilderten Weise eine unerlaubte Handlung im Sinne des § 224 Bürgerlichen Gesetzbuches dar, durch die Kläger von mehreren Tausend Mark geschädigt sei, und die deshalb von Gerichtsmegen untersagt werden müsse. Für die Beklagten erwiderte der Rechtsanwalt Dr. Sudet: Auf Grund § 224 B. G. B. könne man nicht auf Einstellung einer unerlaubten Handlung klagen, sondern nur auf Schadenersatz. Da das nicht geschehen, müsse die Klage aus diesem Grunde abgewiesen werden. In der Sache selbst sei zu bemerken: Der Kläger habe sich einer Kommission der Arbeitnehmer gegenüber verpflichtet, seinen Gesellen eine Freinacht zu geben und die Arbeitskräfte, die er gebrauche, von dem Arbeitsnachweis des Verbandes zu beziehen. Nur weil er kein Wort auf Innehaltung dieser beiden Verpflichtungen gegeben, sei beim letzten Streik der Betrieb des Klägers gleich den Betrieben anderer Meister, die die gleiche Verpflichtung übernommen hätten, für geregelt erklärt. Jetzt habe Busch seine Bewilligung einseitig zurückgezogen und damit sein Wort gebrochen. Die Behauptung der Flugblätter und Annonzen beruhe daher durchaus auf Wahrheit und stelle darum keine unerlaubte Handlung dar, weshalb die Klage kostenpflichtig abzuweisen sei. — Es mag hier noch erwähnt werden, daß der Präsident Dr. Engel den persönlich ersthandelnen Beklagten zu Beginn des ersten Termins in dieser

Sache den Rath gab, ihre Handlungsweise zu unterlassen, weil es nicht erlaubt sei, so einfach eine Sperre über ein Geschäft zu verhängen, sondern man sich dadurch gegen § 153 Gewerbe-Ordnung verberge. Wir sind zwar keine gelehrten Juristen, können jedoch dem Herrn Präsidenten des Hamburger Landgerichts mit diversen höchstgerichtlichen Erkenntnissen dienen, die dieser Ansicht des Herrn Präsidenten scharfsinnig widerlaufen. Und zwar haben sich gerade das hiesige Oberlandesgericht, dem Dr. Engel bis 1. Januar d. J. als Rath angehört, und auch das Reichsgericht in dem Sinne geäußert, daß der § 153 G.-O. nur bei Handlung gegen Gewerbetheuer, d. h. der Arbeitgeber gegen Arbeiter oder der Arbeitnehmer gegen Arbeitnehmer, nie aber der Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer oder umgekehrt in Betracht käme. — Die Beisitzer scheinen sich jedoch der Auffassung des Präsidenten angeschlossen zu haben, denn das Gericht hat jetzt erkannt, daß den Beklagten unter Androhung von 100 Mk. Geldstrafe für jeden Fall die weitere Verbreitung des Flugblattes untersagt wird. — Gegen das Urtheil wird Berufung eingelegt werden.

#### Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Im Verlage des Verbandsvorstandes wird Mitte Oktober eine Agitationsbrochüre, betitelt „Die Bewegung und Streiks der letzten Jahre im Bäckereiwesen“, erscheinen, welche in gedrängter Kürze die Entstehung und Entwicklung unseres Verbandes, den Kampf zur Erringung und Erhaltung des Maximalarbeitslooses und die Lohnbewegungen und Streiks der Jahre 1898, 1899 und 1900 behandelt. Sie wird in Massenaufgabe hergestellt und unentgeltlich an die Kollegen verbreitet. Selbstverständlich soll mit dieser Brochüre nicht umhergeworfen werden, sondern es ist genügend, wenn jedes Mitglied dieselbe erhält, außerdem in solche Betriebe noch, wo keine organisierten Kollegen arbeiten, eine solche gesandt wird. Die Agitationskommissionen der Gaue, wie die Vorstände der Mitgliedschaften werden ersucht, ihre Bestellungen bis spätestens den 5. Oktober beim Unterzeichneten einzurufen. Später einlaufende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Verbandsvorstand.

S. A.: D. Allmann, Vorsitzender.

#### Achtung! 7. Gau!

Dem Unterzeichneten ist die Kassenführung der Agitationskommission übertragen worden und sind Gelder für dieselbe zu senden an

Karl Neuerleben, Frankfurt a. M., Cranachstr. 9 IV

#### Kollegen von Essen a. d. R. und Umgegend!

Necht ernste Dinge haben sich in letzter Zeit in unserer Stadt in den Bäckereien zugetragen, ich brauche da nur an die Nakregelung der drei Verbandsmitglieder in der Brotfabrik Meulen zu erinnern. Daß unsere Arbeitgeber nicht ungekriegt solche brutalen Gewaltakte gegen unsere Mitglieder anwenden können, dieses zu erreichen, ist jetzt unsere heiligste Pflicht. Stehen wir einig und geschlossen zusammen, so wird unseren Meistern ein für allemal die Lust zu solchen Machinationen vergehen, ja auch wir werden dann, wie bereits die Kollegen anderer Städte, in die Lage kommen, unsere traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern zu können.

Um über die notwendigen Schritte hierzu zu beraten, findet Sonntag, den 23. September, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Hegermann referieren wird. In dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen, ist Eure Pflicht. Mit toll. Gruß Carl Gouret.

#### Kollegen von Lüneburg und Umgegend!

Am Sonntag, den 23. September, findet in der „Lamberti-Hierhalle“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher eine tüchtige Referentin — Frau Steinbach-Damburg — das Neueste und Wissenswerteste aus dem Gewerkschaftsgebiete den Kollegen erläutern wird. Indem die Kollegen hierzu eingeladen werden, sei bemerkt, daß auch noch Lüneburger Angelegenheiten zu besprechen sind, die das Erscheinen eines jeden Kollegen notwendig machen. Die Versammlung beginnt um 4 Uhr nachmittags. Mit toll. Gruß Der Eisenberg.

#### Achtung! 4. Gau (Rheinland). Achtung!

Den Vorkänden, Vertrauensleuten sowie den Einzelpersonen wird hiermit bekannt gegeben, daß sich die Agitationskommission für Rheinland neu konstituiert hat und aus folgenden Personen besteht: A. Conrad, S. Schacht, Jr. Dörmann, G. Becker und E. Such.

Die Agitationskommission giebt ferner bekannt, daß in nächster Zeit den Vorkänden u. a. nach den Beschlüssen der Generalversammlung in München (betreffs Gauverbände und deren Agitation) und nach den Beschlüssen der letzten Gaukonferenz ausgearbeitetes Reglement zugestellt werden wird.

Alle Anfragen sowie Zuschriften betreffs Agitation sind nur an den Unterzeichneten zu richten.

Cöln, den 10. September 1900.

#### Die Agitationskommission des 4. Gaues (Rheinland).

S. A.: E. Such, Cöln-Ehrenfeld, Marienstraße 3 IV

NB. Dem Agitationsbezirk sind bis auf Weiteres folgende in Betracht kommende Städte zugetheilt worden: Bonn, Coblenz, Cöln, Aachen, München-Grabbach, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld-Barmen, Solingen und Remscheid.

D. S.

#### An die Bäcker von Kiel!

Wie gewöhnlich in der letzten Zeit, so war auch unsere letzte Versammlung von Seiten der Vereinsbäcker recht herzlich besucht. Wenn wir 25 Mann 1-5 Mann erscheinen, so ist dies eine wahre Schande gerade sie sollen die Pioniere bei der Agitation in unserer Bewegung sein. So brillant sind die Verhältnisse hier am Orte nicht, und wir haben alle Hände voll zu thun, um für eine Verbesserung unserer Lage zu sorgen. Wesentlich tragen diese Zeiten dazu bei, die erschöpften Geister etwas aufzurichten, so daß auch die Genossenschaftsbäcker gleich den anderen Kollegen zahlreich in den nächsten Versammlungen erscheinen; nur dann können wir etwas erreichen, nicht aber durch bloße Beitragszahlen und Fernbleiben von den Versammlungen.

Ein Kollege

#### Aufforderung zum Beitritt zur Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (Eingeschriebene Kasse, Sitz Dresden.)

Die Zentralkasse entspricht den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes und befreit ihre Mitglieder von der Zugschuldigkeit zu irgend einer anderen Krankenkasse, sie erstreckt sich über ganz Deutschland und errichtet in jedem Orte, in welchem sich mindestens 20 Mitglieder aufhalten, örtliche Verwaltungsstellen. Jeder Bäcker, Müller, Konditor, Pasterer, Lebküchler und jeder in den Bäckereien beschäftigte Arbeiter, welcher das 14. Lebensjahr beendet und das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, seine Gesundheit genügend nachweis, ist zum Beitritt berechtigt. Die Mitglieder aller Kranken- und Sterbekassen können mit sämtlichen Mitgliedern der Zentralkasse gemeinschaftlich der Zentralkasse beitreten.

Der Eintrittsgeld beträgt 1.50 Mk., nebst 20 Pf. für das Mitgliedsbuch. Diejenigen, welche noch anderen Kassen angehören oder innerhalb vier Wochen vor dem Eintritte in die Zentralkasse angehört haben, haben kein Eintrittsgeld zu bezahlen. Die Beiträge betragen monatlich in der 1. Klasse 1.30 Mk., in der 2. Klasse 1.60 Mk. und in der 3. Klasse 1.80 Mk. Das Krankengeld beträgt, nebst freier ärztlicher Behandlung, Arznei und Mittel, auf die Dauer von 20 Wochen, Sonn- und Feiertage eingerechnet, in der 1. Klasse 1.25 Mk., in der 2. Klasse 1.50 Mk. und in der 3. Klasse 1.70 Mk. pro Tag. Ein Sterbegeld wird gewährt: 1. Klasse 72 Mk., 2. Klasse 63 Mk., 3. Klasse 100 Mk. Die Jahresrechnung der Kasse vom 1. April 1899 bis 31. März 1900: Einnahme 47325.82 Mk. Ausgabe: 4569.43 Mk. Ueberschuß. Der Reservefonds betrug 45084.12 Mk., der Vermögensbestand 46236.56 Mk.

#### Werthe Kollegen und Berufsgenossen!

Der vorstehende Vermögensnachweis ergiebt, daß die Zentral-Krankenkasse auf festen Grundlagen beruht. Aus der Beitrags- und Unterstutzungskassa geht hervor, daß die Zentralkasse im Verhältnis zu ihren niederen Beiträgen, weit mehr leistet, als die Innungskrankenkassen und andere Zwangskassen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden denkenden und organisierten Kollegen, seiner eigenen, selbstherrichteten und selbstverwalteten Krankenkasse anzugehören und mit dazu beizutragen, dieselbe immer weiter zum eigenen Vortheile auszubauen. Deshalb treten in Massen der Zentral-Krankenkasse bei, um mit Macht den immer mehr zu Eurem Nachtheile entgehenden gegnerischen Einrichtungen, den Innungsk-

Krankenkassen, entgegenzutreten, denn mit allen derartigen gegnerischen Einrichtungen verfährt man nur den Zweck, Eure gewerkschaftliche Organisation zu bekämpfen, Euch zu bevormunden und zu entzweien. So lange Ihr noch durch Eure Beiträge solche gegnerische Einrichtungen unterstützt, schädigt Ihr Eure eigenen Interessen und helft Eure eigenen gewerkschaftlichen Einrichtungen und Eure Organisation untergraben. Alle diejenigen, welche sich von der Zwangsversicherung befreien wollen, können jetzt noch im Monat September das Versicherungsverhältnis kündigen, sie müssen vor dem 1. Januar den Nachweis geben, daß sie Mitglieder der Zentralkasse geworden sind, dann sind sie von der Zwangsversicherung befreit. Außerdem löst jeder Wechsel des Arbeitsverhältnisses die Mitgliedschaft zur Zwangskasse. Der Eintritt in die Zentralkasse muß vor Eintritt in die Beschäftigung erfolgen, wenn das Mitglied von der Zwangsversicherung befreit sein will.

Örtliche Verwaltungsstellen der Zentral-Krankenkasse befinden sich in folgenden Orten:

- Altona-Damburg. Bevollmächtigt: Klaus Prohn, Wilhelmstraße 33 II, Altona.
  - Berlin. Bevollmächtigt: Louis Schilling, Reibelstr. 30pt. NO, Braunschweig. Herr: Zimmerhölzel, Bürgerstr. 191.
  - Dresden. Bevollmächtigt: Karl Bietzmann, Liliengasse 121.
  - Düsseldorf. Bevollmächtigt: Anton März, Ratingstr. 30 at.
  - Frankfurt a. M. Bevollmächtigt: Carl Tragefer, Predigerstr. 9.
  - Hamburg. Bevollmächtigt: August Knaack, Karlstr. 5.
  - Halle a. S. Bevollmächtigt: Gr. Märkerstr. 20 III.
  - Leipzig. Bevollmächtigt: Gustav Hartung, Blagwitz, Weizenfelderstr. 62 III.
  - Lübeck. Bevollmächtigt: St. Annenstr. 22.
  - Lüneburg. Bevollmächtigt: Paul Rübisch, Auf der Altstadt.
  - Offenbach a. M. Bevollmächtigt: Alb. Wagner, Obermainstr. 5.
  - Dödenburg. Bevollmächtigt: Karl Sandtke in Falkenburg bei Dödenburg.
  - Saarbrücken. Bevollmächtigt: Frik Scherf in Auenwald b. Saarbrücken.
  - Wiesbaden. Bevollmächtigt: Karl Kehler in Dohheim, Römerstr. 5.
- Hauptkasse und Zentralkasse: Dresden-Alttadt, Liliengasse 121, I.
- Vorsitzender: Karl Bietzmann. Stellvertreter: Kassierer Moritz Höncke.
- Vorsitzender des Kassenausschusses: Oskar Bachtgen in Cotta bei Dresden, Schanzensstr. 13.
- Alle weiteren Auskünfte in Kassenangelegenheiten erteilt die Zentralkasse.
- Mit kollegial. Gruß  
Der Kassenvorstand.  
S. A.: V. Bietzmann, Vorsitzender.

## Liedertafel „Amicitia-Concordia“

der vereinigten Bäcker Hamburgs von 1886.

# Großes Herbst-Kränzchen

am Sonntag, 30. September 1900, in

Gertig's „Feensaal“ (Inhaber: Th. Wiebke)

Grosse Bleichen No. 32.

Um 8 Uhr:

Grosse Ueberraschungen für Herren sowie für Damen.

Saalsöffnung 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Anfang 4 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

## Grob Bäcker-Liedertafel „Teutonia von 1884.“

Sonntag, den 23. September 1900, Nachm. 4 Uhr.

# Herbst-Vergnügen,

verbunden mit Preiskegeln im Lokale des Herrn H. Hüttemann, Poolstraße, Ecke Holstenplatz, wozu freundlichst einladet

NB. Die Uebungsabende der Liedertafel finden regelmäßig jeden Sonnabend von 8-10 Uhr im Clublokale bei C. Durban, Teisfeld 21, statt.

[A 6.—

## Mitgliedschaft Harburg

Sonntag, den 30. September, Nachm. 3 Uhr,

# V. Stiftungs-Fest

verbunden mit BALL und Gesangsvorträgen im Lokale des Herrn Lassenhop, 1. Bergstr. 7.

Um 8 Uhr: Große Festpolonaise.

Hierzu ladet freundlichst ein

A 3.40]

Der Vorstand.

Handwritten signature: Carl Gouret

Deutsche Gewerkschafts-Steinographie-System erweist ein jeder ohne Ausnahme sicher durch das Buch Die Steinographie und ihre Nothwendigkeit in der deutschen Arbeiter-Bewegung, nebst vollständigen Lehrbuch zum Selbstunterricht der Deutschen Gewerkschafts-Steinographie von Fr. Dönnicke, Preis nur 60 Pf. Schreibsch. u. Lein! Großartiger Erfolg! Gegen Einsendung von 60 Pf. direkt vom Verleger zu beziehen. Adresse: Fr. Dönnicke, Wühlhansen i. Th.

## Die Mitgliedschaft Lübeck

ersucht das Mitglied Cohn dringend, das der Bibliothek entlehene Buch sofort zurück zu liefern.

Der Vorstand. S. A.: R. Herrmann.

## Zentral-Kranken- u. Sterbe-Kasse.

(Örtliche Verwaltungsstelle.)

Frankfurt a. M.

## Großjährige Mitgliederversammlung

Dienstag den 25. September, Nachm. 2 Uhr

im „Grünen Wald“, Allerheiligenstr. 26 b.

#### Tagesordnung:

1. Wahl eines Bevollmächtigten.
2. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich in der Versammlung zu erscheinen.

Der Bevollmächtigte.

## Arbeitsnachweise des Verbandes befinden sich in

- Berlin. Fr. Lokale S. Müller, Klosterstr. 101.
- Dortmund. Im Lokale „Zu den 3 Krönen“, Bismarckstr. 53.
- Dresden. Im Lokale „Klosterschäule“, Liliengasse.
- Halle a. S. Vereinshaus, Martinsberg 6.
- Hamburg. Fr. Neumarkt 28, I.
- Hamburg. Im Lokale „Zentralherberge“, 1. Bergstr. 7.
- Leipzig. Im Lokale „Flora“, Windmühlenstr. 16.
- Lübeck. Im Kollegen Herrmann, Debenau 25.
- Uedwigschafen. Im Lokale „Erfels“, Bismarckstr. 1.
- Pürnberg. Im Lokale „Gold-Märker“, Dötschmannsplatz.

Redaktion und Verlag: D. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.

# Café Wittelsbach.

München. Herzog Wilhelmstraße. München.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:

Haupt sammelpunkt der Bäcker Münchens.

### Aus dem Meisterlager.

Schon recht oft hatten wir Gelegenheit, über den sozialen Unterstand unserer Meister und ihre Wochsprünge, welche sie in ihrer reaktionären Denkart und verbohrem, verhöflichem Selbsthalten an dem Althergebrachten, möchte es auch noch so verkehrt und überlebt sein, machen, zu klagen. Neuerdings scheint nun, durch die Ereignisse der jüngsten Zeit und unsere Erfolge bei den Lohnbewegungen und Streiks ermuthigt, ein frischer Geist einzelner Jüngerer und auch älterer Meister zu erwachen und einzelne Proben davon aus Artiteln der Meisterpresse gaben wir unseren Lesern schon in den letzten Nummern dieses Blattes. Es hat uns bisher gezeugt, daß über die freimüthige Kritik der Miß- und Uebelstände in unserem Berufe, wie über die wohlwollende und sachliche Anerkennung unserer Forderungen als zeitgemäße und durchführbare, wie sie da von einzelnen Artikel-schreibern entwickelt wurde, nicht sofort die ganze Innungsmeute mit ihrem reaktionären Gemüth hergefallen ist, wie sie das in früheren Jahren stets gethan hat, wenn in ihren Reihen sich ein weicher Kabe zeigte. Wahrscheinlich haben die zurückgebliebenen Geister die Sprache vorläufig verloren, ob solcher Freimüthigkeit einzelner ihrer Kollegen!

Ermuthigt durch das Vorgehen einzelner Anderer vor ihm, fühlt sich nun ein Bäckermeister S. Rebe veranlaßt, in zwei Artikeln der „Völkischen Zeitung“ seinen Kollegen einen Spiegel vorzuhalten, in welchem er mit Klarheit und Sachlichkeit die Zurückgebliebenheit unseres Berufes kritisiert und theilweise mit geistreichem Witze, auch mit treffendem beißenden Spott die rückständige Denkart der Innungs-kämpen geißelt. Einige Proben seien aus dieser Arbeit hier hervorgehoben. Der Herr schreibt da unter Anderem:

„Stehen wir im Verhältnis zur Arbeiterschaft wie auch überhaupt in dem Bäckerberufe auf der Höhe der Zeit? Diese Frage zur Zufriedenheit aller zu beantworten, ist naturgemäß unmöglich, da wohl über nichts die Ansichten der Beteiligten mehr auseinandergehen, als über diese heikle Frage, die den Kernpunkt aller Verhandlungen mit unseren Gesellen und die Veranlassung zu all den Streiks und Wohlthaten sind, die unser Gewerbe jetzt mehr denn je schädigen. Ich will daher auch nicht versuchen, überzeugend auf die Kollegen einzuwirken, sondern der Zweck dieser Zeilen soll der sein, durch tüble Betrachtungen und Gegenüberstellung der Verhältnisse in anderen Gewerben mit denen in unserem Gewerbe die Kollegen zum Nachdenken anzuregen. Diese „Verhältnisse“, d. h. einerseits das, was wir unseren Gesellen bieten an Lohn, Kost und Unterkunft, andererseits, was wir von ihnen verlangen, besonders die Dauer der Arbeitszeit, sind ja innerhalb unseres Vaterlandes sehr verschieden, besonders im Gegensatz von Großstadt zur Kleinstadt oder Dorf, auch sind ja die religiös bauldameren Katholiken in Süddeutschland in ihren Ansprüchen der Gesellen noch lange nicht so hoch gespannt, als wie die im bedeutend „rotheren“ Norddeutschland, was uns schon ein Blick in die Fachzeitung lehrt, wenn wir die Lohnangebote der Meister lesen. Wir dürfen daher nur die Verschiedenheit der Arbeitsbedingungen an ein und demselben Orte betrachten, und wenn ich in Folgendem diejenigen einer norddeutschen Hafenstadt meinen Ausführungen zu Grunde lege, so wird es den Kollegen nicht schwer fallen, sich dieselben in die Verhältnisse an ihrem eigenen Wohnort zu übersetzen.

Bei uns gilt als Durchschnittslohn für gewöhnliche Gesellenarbeit auf der Backstube 8 Mk. die Woche. Rechnen wir dazu die Ausgaben für Kost und Unterkunft auf 10 Mk., so beträgt der Gesellenslohn 18 Mk. Dafür ist der Geselle verpflichtet, siebenmal 12 Stunden = 84 Stunden wöchentlich zu arbeiten. Das macht für die Stunde 21½ Pfg. Dagegen verdienen hier am Orte, abgesehen von der vielfach eingeführten Affordarbeit, bei der schon Frauen häufig 20—25 Mk. wöchentlich verdienen, ungelernete Arbeiter 30—33 Pfg., Bauarbeiter 40 Pfg., Schmiede und Maler 40 Pfg., Zimmerleute und Maurer sogar bis 55 Pfg. die Stunde. Wenn auch bei manchem dieser Leute häufig wegen Ungunst der Witterung die Arbeit ruhen muß, so braucht auch nach dem angegebenen Lohnsatz z. B. ein Maurer nur bei 9 1/2 stündiger täglicher Arbeitszeit 179 Tage, ein Maler 246 Tage im Jahre zu arbeiten, um dasselbe zu verdienen, als wie ein Bäcker bei 12-stündiger Arbeitszeit während 365 Tage im Jahre.

Ist es daher ein Wunder, daß einestheils die Eltern ihre Kinder davon abhalten, das Bäckergerwebe zu erlernen, andernteils unsere Gesellen, besonders während des Sommers, die Gelegenheit ergreifen, um bei einer viel kürzeren Arbeitszeit, am Hafen oder auf den Holzlagerplätzen das Doppelte zu verdienen? Daß wir zu geringe Arbeitslöhne zahlen, hat sich bei uns seit Kurzem auch auf andere Weise bemerkbar gemacht. Unsere Gesellen kamen an uns heran, ihnen für Aushilfsarbeit einen Satz von 3 Mk. und volle Kost bis Mittag für eine Nacht zu bewilligen, was ihnen allseitig als gerechtfertigt anerkannt wurde. Nun kommt aber die Schattenseite. Da seit Jahren immer ein Mangel an Gesellen herrscht, so daß die Wenigen, die fremd liegen, leicht Arbeit wieder erhalten können, so haben diese herausgefunden, daß es unpraktisch ist, sich auf der Herberge in das Arbeitsbuch zwecks Anweisung von fester Arbeit einzutragen zu lassen. Die Meister, die nun Gesellen brauchen, müssen schon in Ermangelung anderer, diese auf tägliche Aushilfe annehmen: in feste Arbeit gehen sie nicht, weil sie bei Aushilfsarbeit in vier Tagen dasselbe verdienen, als bei fester Arbeit in sieben Tagen.“

Nun klagt der Herr im Weiteren, daß von Jahr zu Jahr die Lehrlingszahl immer kleiner würde — er hat aber vergessen, dabei zu betonen, daß sie auch heute im Verhältnis zur Gehilfen- und Meisterzahl noch viel zu groß ist und in einem ganz ungefunten Verhältnis steht — und sucht nach den Ursachen dieser Erscheinung. Sehr richtig führt er auch die sich immer mehr einbürgernde Erkenntnis der Eltern und Vormünder an, daß ein Sohn armer Eltern doch niemals mehr, von einigen Glückstindern abgesehen, im Bäckergerwebe selbständig werden kann. Er kann aber doch aus seiner Haut als Bäckermeister nicht ganz heraus und behauptet, daß auch heute noch jeder strebsame junge Mann in unserem Berufe sich einige hundert Mark ersparen oder erheitelten könne, damit zu einer kleinen Bäckerei komme und schließlich, wenn ihm das Glück hold sei, auch diese erhalten und vergrößern könne. Dann sieht der Mann die Verhältnisse offenbar noch für zu rosig an, er exemplifiziert jedenfalls auf sich und einige andere vom Glück begünstigte Kollegen von ihm und verallgemeinert das auf die große Masse, denn in Wirklichkeit sieht es mit dem Meisterwerden unbemittelter Kollegen doch etwas anders aus, was wir hier nicht besonders hervorzuheben brauchen.

Herr S. Rebe will dann die Lehrlingszahl heben — er hat dabei offenbar nicht darüber nachgedacht, daß gerade unsere Berufe vor und auch heute noch ist — und macht den für uns allerdings auch ganz neuen Vorschlag, den

Lehrlingen Kost und Wohnung aus dem Hause des Meisters zu geben, sie allgemein nur 2 Jahre lernen zu lassen und vom Antritt der Lehre an pro Woche mit einer festen Entschädigung zu entlohnen. (Werden ob solchen Vorschlags oder die Innungsgrößen hoff sein, welche noch in letzter Zeit ernstlich den Vorschlag erwogen, nur Lehrlinge gegen ein Lehrgeld von 100—200 Mk. anzunehmen! Die werden anfänglich an ihren Kopf fühlen, wenn ihr Leibesumfang sie nicht daran hindert, die Hand so hoch zu heben!)

Daß der Mann, welcher die Beseitigung von Kost und Logis aus dem Hause des Meisters für die Lehrlinge fordert, auch unsere darauf abzielenden Forderungen für die Gesellen befürwortet, ist selbstverständlich, aber auch unser Verlangen auf Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes befürwortet er in erster, sachlicher Weise und mit unwiderlegbaren Gründen, wie das aus Folgendem hervorgeht:

„Jetzt kommen wir zu einer neuen Frage: Wie halten wir unsere Gesellen fest? Nach dem früher Angeführten können wir antworten: Indem wir besser zahlen. Doch das thut es nicht allein. Es können ja nicht alle Handwerks-gesellen selbständig werden. Mancher kann auch ein guter Geselle sein, taugt aber nicht zu einem Meister. Während nun in den anderen Handwerken solche Gesellen, die älter werden und schon verheiratet sind, ruhig in ihrem Gewerbe als Solche weiter arbeiten, lassen wir es vielfach geschehen, daß unsere Arbeitskräfte, sobald sie in das Alter kommen, wo man bei einem normalen Menschen auch Ueberlegung bei der Arbeit verlangen kann, unser Gewerbe in Stich lassen. Sollte es nur Zufall sein, daß gerade von unseren Verkehrs-instituten: Eisen- und Straßenbahnen, Post usw. die Bäcker mit Vorliebe angestellt werden? Sollten diese nicht ganz genau herausgefunden haben, daß gerade die Bäcker aufmerksam und besonders im Nachtdienst zuverlässige Arbeiter sind? Ist es nicht ein Jammer, daß wir solches Material unserem Gewerbe entziehen lassen und uns mit jungen Gesellen quälen, denen noch nicht so reiche Erfahrung zur Seite steht?“

Im vergangenen Jahre hatte ich bei einem Neubau auf meinem Grundstück Gelegenheit, alle Arten von Bauhandwerkern, die zum größten Theil aus älteren Arbeitern bestanden, bei ihrer Arbeit zu beobachten, und habe meine Freude daran gehabt, mit welcher Ruhe und welchem Ernst durchweg gearbeitet wurde. Welche Wirtschaft und welcher jugendlicher Uebermuth möchte, wenn überhaupt möglich, in einer Werkstatt unseres Handwerks herrschen, wo z. B. 30 bis 40 unserer jungen Leute ohne Aufsicht des Meisters schaffen würden, im Vergleich mit einem Bau? Wollen wir also diese älteren Gesellen an unser Handwerk fesseln, so bleibt uns nichts weiter, als neben besserem Lohn die Kost und Unterkunft im Hause des Meisters abzuschaffen. Und welcher einsichtige Meister zweifelt etwa daran, daß dies in einigen Jahren allgemeine Thatsache ist? Ist dieses System nicht schon auf vielen Stellen eingeführt? Sind denn nicht schon die Berliner Meister neulich wieder einen Schritt entgegen gekommen, indem sie wenigstens für einen Theil ihrer Gesellen bewilligten? Ist es denn wirklich so schlimm, was da verlangt wird? Ich glaube das nicht!

Als Gegen Gründe werden von uns Meistern gern angeführt, daß erstens die Furcht begründet erscheint, daß die Gesellen am Abend leichter die Anfangszeit der Arbeit verpassen, als wenn sie im Hause sind, zweitens, daß Gefahr vorhanden erscheint, daß sie mehr oder weniger ihre Lebensbedürfnisse unbefugt vom Eigentum des Meisters befriedigen. Die Gründe haben ja viel für sich, jedoch müssen wir in Betracht ziehen, daß diese Forderung der Gesellen einmal dem Zuge der Zeit Rechnung trägt, dem wir uns auf die Dauer nicht widersehen können, und zweitens ist es fraglich, ob wir uns besser dabei befinden, mit unseren Gesellen in stetem Kampfe zu leben, als wenn wir uns entschließen, ihnen die Abschaffung von Kost und Unterkunft im Hause des Meisters zu gewähren. Es wäre dies noch nicht mehr, als was andere Handwerker als ganz selbstverständlich betrachten.

Als einzigen Uebelstand hierbei anerkenne ich nur, daß Gefahr vorhanden ist, daß besonders die unverheirateten Gesellen den Beginn der Arbeitszeit verschlafen, doch müssen wir damit rechnen, daß sich in der Folge das Durchschnittsalter der Gesellen bedeutend erhöhen wird, woraus wir wiederum auf eine größere Energie betreffend die Innehaltung der Verpflichtungen der Gesellen schließen können. Was das Müssen der Nahrungsmittel beim Nachhausegehen anbetrifft, so ist es natürlich sehr unangenehm für den Meister; daß bei uns Bäckern die Gefahr der Schädigung hierdurch aber größer ist, als in tausend anderen Betrieben, aus denen die Arbeiter gleichfalls mancherlei Dinge verschleppen können und sicher auch thun, ist mir unklar.

Wie steht es mit unserer Arbeitszeit? Wir Bäcker arbeiten wöchentlich 84 Stunden, andere Handwerker 57—60 Stunden. Ja, aber warum denn um Alles in der Welt? Wir haben gesehen, daß unsere Gesellen für die längere Arbeitszeit weniger bezahlt erhalten, als andere Handwerker für eine kürzere. Dann muß es ja natürlich sein, daß der ganze Nutzen der länger währenden Arbeitszeit in die Taschen der Meister fließt und folglich sind diese alle Geldsücker und Proken, nicht wahr? Oder sollte es in unserem Handwerk nicht anders sein, als bei anderen? Wo bleibt denn aber der Vortheil? Das wissen wir Bäcker nicht! Das kümmert uns auch nicht! Wir sind nämlich ein nährliches Volk; wir sind das Arbeiten nun einmal so gewohnt, daß wir es nicht lassen können. Kommt die Regierung uns einmal zur Hilfe und verordnet, daß wir nur 12 Stunden täglich arbeiten dürfen, oder daß wir unseren Laden Nachts zwischen 9 und 5 Uhr geschlossen haben müssen, so werden wir Bäcker fluug munter, stemmen uns mit Händen und Füßen dagegen und lamentiren: Liebe Regierung, laß uns doch arbeiten, wir sind ja ganz verrückt darauf. Es wird dann auf die Tagesordnung aller Verbandstage eine Resolution dahingehend eingebracht, daß uns gestattet wird, länger als 12 Stunden zu arbeiten, denn der Mensch kann nun eben doch mal nichts gegen seine Natur!

Da muß man nun einwenden, daß, abgesehen von mancherlei Fällen, wo die Arbeit durch Witterungseinflüsse oder mangelnde Ofenwärme verzögert wird, in einer großen Anzahl von Bäckereien auch zuweilen in Folge Nachlässigkeit der Herren Meister viel Zeit vergeudet wird, und man hört nicht selten von Bäckereien, in denen die Leute ausgeschlafen haben, wenn die Arbeit beendet ist; andere haben die übliche Ungemohntheit, überhaupt während der nachtslichen Arbeit zu „mütschen“, d. h. sie arbeiten mit geschlossenen Augen. Solche Art Leute sind bei der Arbeit ausdauernd. Wollen wir aber 12 Stunden richtig arbeiten, wie es einem gesunden Arbeiter zukommt, so haben wir mehr, als unsere Schuldigkeit gethan, und traurig wäre unser Geschick, wenn es immer eine so ausgedehnte Arbeitszeit von uns verlangte.

Daher halte ich es für angebracht, daß wir uns für die nächstjährigen Verbandstage einmal ermannen und der Regierung einmal folgende Resolution unterbreiten: Die heute versammelten Bäckermeister haben einstimmig beschlossen, die übliche Regierung möge die Verordnung betreffend des Maximalarbeitslag dahin abändern, daß fortan für die tägliche Arbeitszeit nicht mehr 12, sondern nur noch 10 Stunden bewilligt werden. Wir brauchen dann nur noch zu berechnen, um wie viel das Brot wegen der verkürzten Arbeitszeit kleiner werden muß und dann

„Aber da habe ich in meinem jugendlichen Leichtsinne ein Wort gebraucht, welches nicht hätte kommen müssen: Rechnen! Wie viele Meister mögen wohl in unserem Vaterlande existiren, die gar keinen Begriff davon haben, was sie verdienen an ihrer Arbeit, was sie verdienen müßten und wie sie es überhaupt anstellen müßten, um dies zu berechnen. Das ist der wahre Grund, weshalb wir uns gegen alle Fortschritte der Zeit stemmen. Könnten wir rechnen, so müßte es doch mit dem Kuckuck zugehen, wenn ein Verband von 36 000 Mitgliedern nicht sollte beschließen können, wir wollen von einem gewissen Zeitpunkt ab unsere Arbeitszeit herabsetzen, um mit anderen Handwerkern in einer Linie zu marschiren. Oder haben wir etwa Furcht, daß wir das deutsche Volk mit 10 Stunden Arbeit nicht satt bekommen? Dann müßten allerdings Franke und Laube erst ein paar hundert Backöfen hinzubauen.“

Ganz ähnlich verhält es sich mit der verkürzten Verkaufszeit, die im Herbst zur Einführung kommt. Da las ich in einer Nummer der Fachzeitung allen Ernstes, daß die Bäcker unbedingt eine Stunde länger müßten verkaufen dürfen, damit die Verkäufer resp. Verkäuferinnen der anderen Läden noch nach dem Ladenschluß vor übriger Geschäftslente ihren Bedarf an Brot einnehmen können. Ich habe lange nicht so gelacht, als wie über diese Ansicht. Haben diese jungen Leute denn weiter keine Bedürfnisse, als Brot zu essen? Stellen wir uns das Ding einmal vor. So ein junger Mann will doch auch noch ein Endchen Wurst, nicht wahr? Also auch der Schlächter muß offen haben. Die Verkäuferin im Wurstladen, die bis um 10 Uhr Dienst hat, will aber noch eine neue Blause, also muß der Manufakturist bis um 11 Uhr verkaufen: ufw. Ja, wenn wir das Alles wollen, dann müssen wir auch noch die Nacht für den Verkauf mit zu Hilfe nehmen. Darum liegt schon um 8 Uhr Abends die Läden schließen, als um 9 Uhr. Wer bis um 8 Uhr gleichfalls im Geschäft thätig ist, kann sein Theil leicht vorher durch einen Boten einholen lassen. Darum, liebe Kollegen, fasse ich meine Ausführungen dahin zusammen: Laßt Euch doch nicht so leicht durch Maßnahmen unserer Regierung oder durch Drängen unserer Leute zu Klagen hinreiben. Das Gewerbe des Brotbackens ist eines der ältesten und nothwendigsten auf der Welt und besteht schon seit Jahrtausenden. Daher ist es auch ganz unmöglich, daß es, so lange Menschen bestehen, zu Grunde gehen kann. Unzufrieden sind wir Menschen noch immer gewesen und das müssen wir sein, denn Glück und Zufriedenheit sind uns im Allgemeinen nicht zuträglich. Wären wir zufrieden, so stieße wir nur Gefahr, in's Hintertreffen gedrängt zu werden. Es ist die Sache eines Jeden, sein Geschäft so der Zeit anzupassen, daß er in der Strömung der Welt

Wir haben sehr ausführlich aus den Artiteln des Herrn Rebe zitiert, denn diese eifrliche, freimüthige Kritik des reaktionären Geistes, von dem unsere Innungsmeister zu ihrem eigenen Schaden besetzt sind und der alle Schuld an ihrem unverantwortlichen Entgegenkommen gegen alles Neue, dem Zeitgeist Rechnung Tragenden trägt, berührt uns und wird auch alle unsere Mitglieder und Leser dieses Blattes wohlthuend berühren.

Zum Schluß blickt der Mann eine Lanze dafür, daß dafür gesorgt würde, den Innungsvorständen und Verbandstagen neues Blut und neues Leben durch jüngere, intelligentere Kräfte aus den Reihen der Innungsmeister zuzuführen und übergießt nochmals die verkehrte Handlungsweise des Germaniabundes in den letzten Jahren und seine verschwendete Zeit auf den aussichtslosen Kampf gegen die Sonntagruhe, den Maximalarbeitslag usw. mit heißem Spott. „Wuß da nicht unseren Innungshelden eine Gänsehaut über die andere über den Rücken laufen, wenn sie solche Worte aus dem Munde eines ihrer aufgewecktesten Kollegen hören, die man bisher nur von unserer Seite zu hören gewohnt war und unter dem so gern und so oft gebrauchten Worte „sozialdemokratisch“ zusammenfaßte!“

Wenn da nicht auf Innungsseite der Ruf erschallt: „Steiniget, Steiniget!“, so müssen wir in der That glauben, daß unsere gewaltigen Kämpfe und Erfolge der letzten Jahre auch die biden Schädel unserer Zwangserinnerungsprogen zum Denken angeregt haben.

### Gewerkschaftliches.

Die blinde Wuth der Bäckermeister-Proken läßt sie auch vor den gemeinsten und erbärmlichsten Mitteln nicht zurückstehen, wenn es gilt, die Führer unserer Organisation zu verunglimpfen. Ein drastischer Beweis dafür ist folgender Brief, den einer der „Ordnungshelden“ an ein junges Mädchen richtete, mit dem unser Mitglied S. verkehrte. Der Schmutzspinn schreibt wörtlich folgendes: „Remscheid, den 28. 7. 1900. Gebt es Frauen! Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, Ihnen bekannt zu machen, mit wem Sie in Verkehr stehen. Wie ich schon habe, sind Sie in letzter Zeit mit dem Bäckergeffellen Schultze in Verbindung. Daß er Anhänger der Sozialdemokratie und ein eifriger Agitator für diese Partei, (welches Sie bewiesen hat), wird er Ihnen schon gütlich verschwiegen habe. Was man natürlich von einem Sozialisten zu halten hat, werden Sie wohl selbst wissen. Jedenfalls will er damit bezwecken, was sein Vorgänger und jetzt bester Freund nicht fertig gebracht hat, nämlich die jungen Bäckergeffellen am Streik aufzuwecken. Hoffentlich gelangt ihm dies soweit wie seinem Freunde Steier, welcher ja jetzt seine Nase etwas zurück hält. Indem ich hoffe, daß Sie dies Schreiben herzejigen, verbleibe ich achungsvoll ein Bäckermeister R. N. von hier. Ich bitte jedoch diese Warnungen nicht in die Hände des Schusters oder einen seiner sonstigen Freunde kommen zu lassen.“ — Jeder Kommentar zu dieser Schmutz-spinnerei ist überflüssig!

Wie sieht die Welt im Kopfe eines Frommen aus! Kam da jüngst ein Werbepostel des Geistlichen Vereins junger Männer mit den Gehilfen eines Dresdener Bäckermeisters zusammen, um diese für seine, des genannten Vereins Sache zu interessiren und zu gewinnen. Der junge Mann hatte aber nun gar kein Glück bei seiner Mission, denn er war an aufgeklärte Arbeiter gekommen, die ihn auslachten, und mit der treffenden Bemerkung abfertigten, daß sie mit diesem geistlichen Verein nichts anfangen könnten, da dieser sich nicht um die Lohn- und Wagenfrage der Arbeiter kümmere. Enttäuscht schlich der junge Agitator von dannen, erzählte aber sein Mißgeschick Gleichgesinnten. Fluß setzte sich einer derselben hin und schrieb einen Brief

an die sündhaften Bädereiten. Dieser Brief rüht offenbar von einem des Schreibens nicht sehr kundigen, aber bekehrten Herrn, wohl einem Arbeiter, her. An der Hand von Bibelzitat werden die nicht beschriebenen Bäder auf das Falle ihrer Weltanschauung hingewiesen. Seine Ansicht hat der Verfasser in folgenden Sätzen — die wir im Original wiedergeben — nieder: „Meine theueren Freunde! Ihr habt neulich zu einem jungen Manne gesagt: „Dass wir eueres Essens und mehr Lohn kriegen da sorgte der Verein nicht für. Ja! Ja! meine lieben Freunde und gerade diesen Zweck verfolgen wir nämlich die rechte Speise, die Himmelspeise, und den höchsten Lohn könnten wir erlangen; der höchste ewige Seligkeit wenn ihr nur wollt. Das der Herr Gott denn dort in jenem Leben auch zu Euch sagen kann: „Du mein frommer und getreuer Knecht, du bist über den Berg gekommen, ich will dich über die Höhe sehen: Gehe ein zu meines Herrn Freude. Wir müssen unsere Knie doch einmal beugen vor dem Mächtigsten Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Wer es hier in der Gnadenzeit schon tut der ist hier schon Selig, aber am jüngsten Gericht müssen alle die Knie beugen die Gerechten und auch die Gottlosen. Darum wachet, denn ihr wisst nicht welche Stunde der Herr Jesus kommt. — Wenn ich noch wieder auf das Essen zurück komme, so müssen wir doch auch sagen, dass wir kein Vieh sind. Denn ein Stid Vieh braucht nur was für seinen Leib, weil es keine Vernunft hat, oder (eine Seele) Darum will wir dem Vieh nicht gleichen wollen; so müssen wir auch für unsere Seele speise haben und das ist: Das Wort Gottes, und die heiligen Sacramente. — Wenn eine dergleichen überzeugende Epistel nicht wirkt, dann hilft gar nichts mehr.“

Der Streik in Marseille. Seit über acht Tagen stehen die Kollegen hier vor dem Streik. Es haben verschiedene Versammlungen stattgefunden, ist aber noch nichts festes beschlossen. Am Dienstag, den 10. d. M., Vormittags, findet endgültige Versammlung und Abstimmung statt, ob es zum Streik kommt oder nicht. Die Behörde hat außerordentliche Maßnahmen ergriffen, um beim Eintreten des Streiks einem Brotmangel vorzubeugen. Vom Divisionskommandeur des 15. Armeekorps sind sämtliche Bäder aus dem ganzen Armeekorps in Marseille bis zum 7. zusammengezogen, um als Streikbrecher zu arbeiten. Ferner sind von der Behörde Beamte in die ganze Gegend geschickt, bis nach Nizza, um Brotlieferungen für den Fall des Streikausbruchs abzuklären. Auf der Mairie wurde eine Liste aufgelegt, in welcher sich alle getriebenen Bäder, die in andere Verufe übergetreten sind, nun als Streikbrecher melden sollen. Die Bädermeisterversammlung macht bekannt, daß ihr bei Ausbruch des Streiks 250 Polizisten und Soldaten zur Verfügung stehen! Alles lacht über diese Tugenden!

Marseille, 12. Sept. Gestern ist in einer von über 1500 Kollegen besuchten Versammlung der Generalstreik beschlossen worden. Die Meister hatten nur eine geringe Lohnerhöhung bewilligt, welche aber von den Gehilfen nicht akzeptiert wurde, sie verzichteten auf vollständiger Bewilligung ihrer Forderungen. Eine von dem Maire in letzter Stunde versuchte Einigung schlug fehl und erfolgte die vollständige Arbeitsniederlegung in imposanter Weise. Mehrere Bädereien ruhen ganz, andere helfen sich mit Soldaten und Streikbrechern. So weit der Bericht unseres Mitgliedes, das bereits ein Jahr dort arbeitet, also die Verhältnisse einigermaßen kennen wird. Wünschen wir den streikenden Kollegen einen vollständigen Sieg.

**Singesandt.**

**An die Kollegen der Mitgliedschaft Weimar i. Th.**  
Es sind bereits zwei Monate vergangen, daß sich bei uns in Weimar eine Zahlstelle des Verbandes gegründet hat. Doch soll es auch hier so sein wie in anderen Städten, nämlich, daß sich Kollegen finden, die da wühlen und hezen wollen gegen den Verband, doch glaube ich, daß sie bei uns kein Glück haben. Unsere Mitgliedschaft ist zwar noch im Anfang begriffen und klein, aber wie es mir scheint, sind sämtliche Kollegen, die dem Verband angehören, nur in eigenem Interesse dazu getreten. Derjenige Kollege, welcher sich geäußert hat, sämtliche Kollegen aus dem Verband zu bringen, d. h. wenn wir damit einverstanden sind, ist Kollege Feinisch, Mitglied des Vergnügungsvereins. Hier kann man sehen, was ein Mensch für Gesinnungen hegt, in den Versammlungen zieht er gegen die Meister los und auf öffentlicher Straße äußert er sich so gegen den Verband. Trotzdem er sich geäußert hat, er wisse wie er mit dem Obermeister stehe, genirt uns das nicht, warum sollen die Gesellen ihren Verband nicht eben so gut haben wie die Herren Junungsmeister. Darum, Kollegen, kämpft und agitirt für den Verband, gedenkt der Worte die unser Vorstand Fris Müller in der letzten Versammlung Euch ans Herz legte. Unser Verband ist nicht bloß in Weimar, sondern sobald als möglich über sämtliche Thüringischen Städte verbreitet werden, denn nur durch den Verband verbessert ihr eure Lage, wie ihr es ja schon gesehen habt. Darum sei die Lösung: „Einer für Alle, für den Verband.“  
Fritz Albrecht, Kassirer der Zahlstelle Weimar.

**An die Kollegen in Freising!**  
Ganz nette und auch recht erhabliche Zustände scheinen noch in der schwarzen Stadt Freising zu herrschen. Nicht bloß, daß die dortigen Bäderegehilfen noch 14-16 Stunden schufteten müssen, der Bädermeister Joseph Dittmann erlaubt sich auch noch mehr. Derselbe hat einen Lehrling von 14 oder 15 Jahren. Dieser muß täglich 15 bis 16 Stunden arbeiten, muß alle Zeige machen, weil Herr Bädermeister Dittmann bereits schon vier Wochen seinen Gehilfen hat und keinen bekommt, weil die Gehilfen eine „zu gute“ Behandlung von Seite des Herrn Meisters zu gewärtigen haben und bereits jeder Gehilfe mit Dittmann vor Gericht zu thun hat. Man sollte es nicht glauben, daß es möglich wäre, aber doch: Herr Bädermeister Dittmann ist ein Lebemann, da er gar oft hundert Mark in einer Nacht verpraselt, was in ganz Freising bekannt ist. Ich glaube doch, daß es die dortige Polizeibehörde wissen wird, welche Arbeitszeit für die Lehrlinge und Gehilfen nach Vorschrift zulässig ist, wenn nicht, dann wird man sehen, wie man es macht.  
Darum, Kollegen von Freising, rufe ich euch zu, alle Bedürfnisse fallen und jede Uneinigkeit zerstreut der Organisation, dem deutschen Bäderverband bei, nur dann könnt ihr eure Lage verbessern. Einer für Alle und Alle für Einen!

In Nr. 26 unseres Fachblattes brachte Kollege Nordmann-Bremen seinen Agitationsbericht. In demselben konnte es Kollege Nordmann nicht unterlassen,

auf die Tätigkeit der Agitationskommission des vierten Gaus zurückzukommen. Er wirft da der Agitationskommission die Schuld an dem Mißlingen der Tour vor. Ich habe wieder Lust noch Zeit, auf die ganze Korrespondenz, die ich mit Kollege Nordmann anlässlich dieser Tour gepflegt habe, zurückzukommen. Nur soviel möchte Kollege Nordmann wissen, daß ich wohl mit den Verhältnissen im vierten Gau vertraut bin und ihm auch meine Gedanken über diese Tour mitgeteilt habe, ehe dieselbe von ihm unternommen wurde. Wenn ferner Kollege Nordmann darauf hinweist, daß die Agitationskommission von den Partellen und Einzelzahlern Berichte einfordern möchte, dann muß ich ihm erwidern: „Wenn ich mich auf die Partelle verlassen soll, dann bin ich gerade genug verlassen.“ Ich habe in dieser Beziehung „Anleitungsbücher der Partelle in der Agitation“, die traue ich den Einzelzahlern gemacht. Ich verlange es mir, die Einzelzahlern hier näher zu detailiren. Ja, denkt Kollege Nordmann, daß ich einen Sekretär zur Verfügung habe und den möchte ich haben, sollte ich mich nicht mit den Partellen und Einzelzahlern fortwährend in Verbindung setzen. Der fortwährende Stellenwechsel der Einzelzahler, die Lauheit der Partelle, die Saalabtreibung der Behörden und anderer Körperschaften, was hier alles in dieser Gegend mit in Betracht kommt, würde mir eine solche ungeheure Korrespondenz verursachen, daß ich dieselbe unmöglich neben meiner Berufstätigkeit erledigen könnte. Der vierte Gau kann noch nicht mit seiner kolossalen Bevölkerung, mit seinem Industrieproletariat ein festes Bollwerk auch unseres Verbandes werden, aber solange wie ein in Arbeit stehender Kollege dieses große Arbeitsfeld neben seiner Berufstätigkeit bearbeiten muß, solange wird es auch noch mißglückte Agitationstouren geben. R. Hegemann.

**An die Hamburger Kollegen!**

Ich fühle mich veranlaßt, hier einige Mißstände in den Hamburger Mitgliedschaften, sowie große Lauheit der Mitgliedschaften bei den Versammlungen einer Kritik zu unterziehen. Im Jahre 1898 standen die Hamburger Kollegen auf der Stufe, daß man hätte glauben können, hier in Hamburg mit Kollegen rechnen zu können, die in behorganisierten Gewerkschaften in den nächsten Jahren gleichkommen. Was hat uns nun die Erfahrung gelehrt? Die beiden Hamburger Mitgliedschaften sollten den anderen Mitgliedschaften meiner Ansicht nach den Ansporn geben, ihnen nachzukommen, aber leider ist dies umgekehrt. In Süddeutschland rüsten die Kollegen sich und hier sieht es leider tatsächlich traurig und schlecht aus und die Mitglieder sind in eine Lauheit hineingetreten, wie ich es von keiner anderen Mitgliedschaft glaube. Um unseren Mitgliedern es zu ermöglichen, daß Alle die Versammlungen besuchen können und sich organisieren und schulen (hier sei besonders darauf hingewiesen, daß in anderen Städten Diskussionsklubs schon Jahre lang existiren, hier in Hamburg die Kollegen absolut aber kein Interesse daran haben), hat man hier wie in anderen Großstädten zu den Monatsversammlungen wieder die Bezirksversammlungen ins Leben gerufen. Nun, was haben wir dabei für eine Erfahrung gemacht? Daß die regelmäßigen sowie die Bezirksversammlungen immer schlechter besucht sind, was wohl ein jeder Kollege, der die letzten Versammlungen besucht hat, bestätigen muß. Nun woher diese Lauheit? Die Antwort ist die: daß in letzter Zeit verschiedene Kollegen, die früher Vorstandsmitglieder, wenn sie heute in den Versammlungen erscheinen, laute Debatten hervorgerufen über die Tätigkeit der heutigen Vorstände und dadurch die Kollegen veranlassen, den Versammlungen fern zu bleiben. Dieses gilt für beide Mitgliedschaften. Dann trägt auch dieses viel Schuld, daß in letzter Zeit die Eintreibung der Streitbeiträge vom Jahre 1898 und 1900 immer auf der Tagesordnung stand. Leider ist es eine Thatsache und eine große Nachlässigkeit vom vorigen Vorstand, daß im Jahre 1900 noch Streitbeiträge von zwei Jahren vorher eingetrieben werden sollen, und zwar auch noch von einem ganz neuen Vorstand. Der Vorstand vom Jahre 1899 hätte genug Zeit dazu gehabt und gerade die Kollegen, die davon betroffen werden, scheuen sich, nach den Versammlungen hinzugehen und bleiben solange den Versammlungen fern, bis diese Punkte vorüber sind oder meiden die Versammlungen ganz. Als ein sehr großer Mißstand ist zu betrachten, daß, wenn ein Mitglied, das einen kleinen Vorstandsposten gehabt hat, seinen Posten niederlegt, unter einer ganz großen Zahl Mitglieder sich kein einziges Mitglied findet, das den Posten annehmen will, zumal wir Hamburg als Hochburg oder Residenzstadt des Verbandes ansehen und man doch glauben sollte, daß hier jedes Mitglied befähigt sei, ein Vorstandspostchen zu übernehmen. Heute sehen wir, daß hier in Hamburg die Mehrzahl schlecht organisiert ist. Allein, als ein dritter Mißstand kann es noch bezeichnet werden, daß in vielen Bädereien, deren Inhaber unsere Forderungen von dem Jahre 1898 bewilligt haben, eine ganze Anzahl von Kollegen arbeiten, die nicht dem Verbande angehören, und gerade ältere Kollegen sind es, welche die jungen Mitglieder an der Arbeit für die Organisation zu hindern suchen. Auch das ist ein großer Mißstand, daß viele Kollegen, die unseren Arbeitsnachweis benutzen, dem Regulativ keine Folge leisten.

Vor allem ist es nöthig, daß die Mitglieder in allen Versammlungen pünktlich erscheinen, regelmäßig ihre Beiträge entrichten, sich fest organisieren und schulen, allen ihren Pflichten gegenüber unserem Verbandsstatut nachkommen, nur dann wird man auf eine gute Gewerkschaft rechnen können und uns unsere Rechte allein zu wahren suchen. Also nochmals richte ich an Euch die Bitte, besucht die Versammlungen, bezahlt regelmäßig eure Beiträge, dann werden wir bald das Ziel erreichen, welches wir uns gestellt haben.  
Kollegiallichem Gruße Heinrich Friedrich.

Der Redakt. Die Klagen sind bitter, aber der große Mehrzahl der Hamburger Mitglieder hat sich so sehr daran gewöhnt, daß organisierte Arbeiter anderer Verufe für sie die Kasernen aus dem Haus holen und sie in jeder Vorstandsitzung und Versammlung als einen Einseitiger in ihrer Mitte haben, daß sie nun jetzt, wo sie auf sich selbst angewiesen sind, wie hilflose Kinder betragen. Würden sie dies doch bald einsehen und den Weg zur Besserung beschreiten!

**Die Freirentunterstützung wird ausbezahlt:**

Altona. G. Krohn, Wilhelmstr. 33, Mittags 12-3 Uhr.  
Augsburg. Fr. Auer, Konsumbäckerei, Straße 22 Nr. 14, l. d. B. bis Mittags 12 Uhr.

Bad Meisenbach. Karl Eigner, Abstreiters Bäckerei, Innsbruderstraße, von 12-1/2 Uhr.  
Bant-Wilhelmshafen. C. Darmß, Borbrumstr. 4 von 6-7/1/2 Uhr Abends.  
Berlin. J. Moll, Klosterstr. 101.  
Braunschweig. F. Schreiber, Konsumbäckerei, Leopoldstr. Bremen. M. Nordmann, Am schwarzen Meer 15. (12-2 Uhr Mittags).  
Chemnitz. B. Neubert, Markersdorferstr. 6.  
Cottbus. G. Dießl, Zentralherberge.  
Darmstadt. Gasthaus „Zur Linde“, Holzstr. 22, von 12 bis 2 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends.  
Dortmund. Im Lokal „Drei Kronen“, Zimmerstr. 53.  
Dresden. S. Vietschmann, Liliengasse 12, 1.  
Hanau. Meier, Bäckerei Reis, Langstraße.  
Ebersfeld. Th. Dubois, Simonstr. 33.  
Erlangen. Konsumbäckerei, von 8-12 Uhr Mittags.  
Forst i. B. Konsumbäckerei, Leipzigerstr.  
Frankfurt a. M. E. Tragefer, Predigerstr. 9.  
Frankenthal. Schöb, Bayerischer Hof.  
Galle a. S. S. Gilsfeld, Parz 50.  
Hamburg. E. Diegner, Gr. Neumarkt 28 I, 3-6 Uhr Nachm.  
Hannover. R. Wiehle, Knochenhauerstr. 7.  
Harburg. F. Naumann, Konsumbäckerei, Schüttstraße, bis Nachm. 2 Uhr, Sonntag Hörtenestr. 31.  
Karlsruhe. Auerhahn, Schützenstr. 58.  
Kiel. E. Dießelmann, Vereinsbäckerei.  
Kaiserlautern. Gasthaus „Zu den 3 Mohren“, Am Stadtweier.  
Köln a. Rh. Fris Hoffmann, An der Linde 1, Mittags von 12-2 Uhr.  
Ludwigshafen a. Rh. F. Herrmann, Saitenstr. 8, füllt die Formulare aus, Auszahlg. b. Fr. Diebler, Webeinstr. Leipzig. R. Leube, Konsumbäckerei (Blagowiz).  
Lübeck. Rich. Herrmann, Debenau 25, 12-2 Uhr Mittags.  
Lüneburg. R. Fethle, Salzbrunnstr. 71.  
Magdeburg. Konsumbäckerei (L. Neustadt, Rogauerstr.).  
Mairz. J. Thiele, Brandt 17.  
Mannheim. G. Bausch, Restaurant Germania, G 2 9, von 10-12 und 4-6 Uhr.  
München. Gasthaus Brunnhof, Brunnstr. 3.  
Nürnberg. Gries „Goldner Wörker“, Dötschmannsplatz.  
Offenbach. „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 43, von 12-2 und 7-9 Uhr.  
Pirmasens. Gasthaus „Zur Traube“, Schloßstraße.  
Pirna i. S. D. Wärtner, Bäckerei Nicol, Niedere Burgstr.  
Plausen i. Vogtl. Rich. Geisert, Bauerstr. 60.  
Plausen i. Vogtl. H. Kleemann, Botischappel, Badverein, Turnestr.  
Regensburg. „Gasthaus zur Glocke“, Glockenstr.  
Riedorf. D. Jante, Prinz Handwerkerstr. 83.  
Rosenheim i. B. Gasthaus Frühlinggarten.  
Schwabach i. B. Gasthaus zum Walfisch, Neuthorstr.  
Solingen. Fr. Bouhron, bei Forket, Bupperstr. 12.  
St. Johann-Saarbrücken. Fr. Duhr, Kaiseraal, Hafenstr. 9.  
Stettin. R. Burzinski, Baumstr. 26/27, Mittags 12-1 Uhr, füllt d. Formulare aus, Auszahlg. b. Voigt, gr. Ritterstr. 7.  
Stuttgart. Joh. Böbel, Neckstr. 192.  
Weimar. Zentralherberge bei Frau Albrecht, Kirchgäßchen, Abends 8-9 Uhr.  
Wiesbaden. Gasthaus „Zum Uhrthurm“, Marktstr. 15.  
Würzburg. S. Götz, Grabengäßchen 2.  
Die Mitgliedschaften, welche hier nicht aufgeführt sind, wollen umgehend dem Verbands-Vorstand bekannt geben, wo an ihrem Orte die Unterstützung ausbezahlt wird.

**Verkehrslotale der Verbandsmitglieder.**

Augsburg. J. Stieber, „Mittelbacher Hof“, Jesuitengasse.  
Bad Meisenbach. Gasthaus „Zur blauen Traube“.  
Bant-Wilhelmshafen. Wro. Feld, Grenzstr. 5, Neubremen.  
Bergedorf. Wro. Wandke, „St. Petersburg“, Kupferhof.  
Berlin. J. Moll, Klosterstr. 101.  
Braunschweig. Gewerkschaftshaus, Ecke Kaiserstr. u. Werder.  
Bremen. Wewel, Ansgarstr. 12.  
Chemnitz. „Restaurant zur Hoffnung“, Untere Georgstr.  
Cottbus. „Zentral-Herberge“.  
Darmstadt. „Prinz Emil“, Schloßgraben 13 und „Zur Linde“, Holzstr. 22.  
Dortmund. „Zu den drei Kronen“, Zimmerstr. 53.  
Dresden. „Klosterschenke“, Liliengasse.  
Ebersfeld. Gewerkschaftshaus, Große Klobbahn.  
Eisen a. Ruhr. Degenhardt, Bergstr. 19.  
Erlangen. „Drei Könige“.  
Forst i. B. R. Kahle, Bahnhofstr.  
Frankfurt a. M. „Erlanger Hof“, Borngasse 11.  
Frankenthal. Restaur. „Kaiser Friedrich“, Neumeyerstr.  
Fürth i. B. Gasthaus zum „Wilden Mann“, Königstr. 34.  
Galle a. S. Vereinsh. u. Zentralherberge, Martinsberg 6.  
Hanau. „Stadt Frankfurt“, Panalsplatz 6.  
Hamburg (Großbäder). Durbahn, Teisfeld 21.  
Hamburg (Weißbäder). U. Roche, Bergstr. 32.  
Hannover. R. Wiehle, Knochenhauerstr. 7.

**Versammlungs-Anzeiger.**

Unter dieser Rubrik geben wir alle Versammlungen bekannt, von welchen uns vor Redaktionsschluss Mitteilung gemacht wird und welche in der folgenden Woche der betr. Nummer des Fachblattes stattfinden sollen.  
Gau-Konferenzen finden statt: 2. Gau: Sonntag, den 14. Oktober, Neumünster; 3. Gau: Sonntag, den 21. Oktober, 10 1/2 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7, Harburg; 5. Gau: Sonntag, den 23. September, Vormittags 11 Uhr, bei R. Wiehle, Knochenhauerstr. 7, in Hannover.  
Altona. Mitgl.-Verf. Mittwoch den 3. Oktober, Nachm. 4 1/2 Uhr, b. Eckhoff, Gr. Freiheit 58-60.  
Breslau. Deffentl. Versammlung Dienstag, 25. Septbr., in der „Kaiserburg“, Adalbertstr. 10.  
Bant-Wilhelmshafen. Mitglieder-Verf. Donnerstag, 27. Sept., Abends 8 Uhr, bei Feld, Grenzstr. 5.  
Eisen a. d. R. Deffentliche Versammlung Sonntag, den 23. September, Vorm. 11 Uhr, in der „Rothenburg“, Kasanienallee. (Referent: Röll, Hegemann-Dortmund.)  
Harburg. Mitgl.-Verf. am Mittwoch den 3. Oktober Abends 6 1/2 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.  
Hanau. Mitgl.-Verf. Dienstag, 2. Oktober, im Lokale „Stadt Frankfurt“.  
Lübeck. Mitgl.-Verf. Sonntag, 7. Oktober, Nachm. 3 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 51.  
Lüneburg. Deffentl. Versammlung Sonntag, 23. Sept., Nachmittags 4 Uhr in der Lambertierhalle.  
Nürnberg. Mitgl.-Verf. Dienstag den 2. Oktob., Nachm. 6 Uhr, im „Goldnen Wörker“, Am Dötschmannsplatz.  
Rosenan. Mitgl.-Verf. Sonntag den 23. Septemb. im Gasthaus „Frühlinggarten“, Nachm. 2 Uhr.  
Remscheid. Mitgl.-Verf. Sonntag, 30. September, bei Mrs. Kronenstrake.  
Wiesbaden. Deffentl. Verf. Dienstag, 25. September, Nachm. 3 Uhr, im Lokal „3 Könige“.